Johann Heinrich MERCK „Gesammelte Schriften“ (Göttingen: Wallstein)

Cord-Friedrich BERGHAHN, Gerd BIEGEL u. Till KINZEL (Hrsg.) „Johann Joachim Christoph Bode“ (Heidelberg 2017)

Artikel über Bahrdt in: WALTER, Peter u. JUNG, Martin H. (Hrsg.) „Theologen des 17. und 18. Jhts.“ (WBDarmstadt 2003)!!

Georg Friedrich SEILER (1733-1807), Konsistorialrat und Theologieprofessor in Erlangen, Kämpfer gegen die Neologen. 1778f. erscheint seine Schrift „Ueber den Versöhnungstod Jesu Christi“ in zwei Teilen; der erste ist v.a. gegen EBERHARD, der zweite v.a. gegen STEINBART gerichtet. BAHRDTS „Apologie der Vernunft ist gegen Seilers Werk gerichtet, dem es aber zynischerweise zugeeignet ist.[[1]](#footnote-1)

„Wahre“ Volksaufklärung betreiben der Pädagoge Johann Julius STUVE („Ein Vorschlag zur Verbreitung wahrer Aufklärung unter allen Ständen“, 1785), der Kieler Philosophieprofessor Martin EHLERS („Wie weit dem Volk es zuträglich sey, aufgeklärt zu werden“ = Einleitung zur Schrift „Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde“, 1786) und der Pädagoge Rudolph Zacharias BECKER („Versuch über die Aufklärung des Landmanns. Nebst Ankündigung eines für ihn bestimmten Handbuchs“, Leipzig u. Dessau 1785).[[2]](#footnote-2) Der Prediger Heinrich Gottlieb ZERRENNER aus Sachsen-Anhalt plädiert in seiner Schrift „Volksaufklärung, Uebersicht und freymüthige Darstellung ihrer Hindernisse nebst einigen Vorschlägen denselben wirksam anzuhelfen“ (Magdeburg 1786) „für einen sozusagen konservativen, systemerhaltenden Fortschritt“.[[3]](#footnote-3)

„Becker hat wie kaum ein anderer Aufklärer in Deutschland erkannt, daß sowohl allgemeine Menschenaufklärung als auch die verhältnismäßige Aufklärung – je nach Stand – bürgerliche Privilegien seien.“[[4]](#footnote-4)

**WICHTIG !!!: SCHULZ (1974); Wolfenb. St. zur Aufkl., Bd.I, GB: Sa II 149**

SCHULZ ist ein Mann, der „für die Aufklärung der Nation auf eine rühmliche Art wirksam gewesen ist“. und „dem ich [BAHRDT] und mit mir tausend anerkante Gelehrte und denkende Männer, Einsicht, Gründlichkeit, feurige Beredsamkeit und herzlichen Eifer für die Bildung der Menschheit zuschreiben“.[[5]](#footnote-5)

Wer ist die geistreiche, schwärmerische und schöne Elisa in Halle, die glaubt, die Tugend sei Lohn ihrer selbst? (BAHRDT (1791f), 98)

Bahrdt hat es erfahren, „daß eine einzige leichtsinnige Spötterei über den Weihbischof zu Worms die Gelegenheit wurde, durch welche eine Menge Feinde erwachten, und den Verlust meines Amtes, den Umsturz meines Instituts, den gänzlichen Ruin meines Vermögens und meine Verbannung bewirkten.“[[6]](#footnote-6)

VOLLAND: (bis S. 136)

„Kirchen- und Ketzer-Almanach auf das Jahr 1786. oder Musterliste über das Theologische Freycorps aus dem Kirchen und Ketzeralmanach aufs Jahr 1781. herausgegeben vom Hauptpastor \*\*\* in H. Orthodoxopel, im Verlage der theologischen Militairschule [recte: Gera 1786]

Herrmann M. Z. MEYER nennt in seiner „Moses Mendelssohn-Bibliographie (Berlin 1956), 718 B, Bahrdt als Verfasser; er ist es jedoch nicht !

Friedrich Karl Joseph von ERTHA (1719-1802) ist seit 1774 Erzbischof von Mainz und auch Bischof von Worms.. Trotz Zölibat hält er sich mehrere Mätressen.

Almanach von 1787c

Über sich selbst ist Bahrdt natürlich voll des Lobes; alle seine Schriften werden angepriesen. (11-18)

„Sendschreiben des Hermes“, in denen K. Lauge die „Schulmeisterklauen“ gezeigt hat; er hat für Herrn STROTH noch Beläge in petto. (BAHRDT (1787c), „Friedrich Eberhard BOYSEN“, 33) (Boysen kämpft wider Hermes)

Gemeint ist Johann August HERMES, der nicht mit den beiden Brüdern Johann Timotheus und Hermann Daniel HERMES verwandt ist. Ersterer ist Konsistorialrat und Oberprediger in Quedlinburg. (cf. 84f.)

Der Quedlinburger Schulmonarch ist der Konrektor VOIGT, der den Pfarrer HERMES in Quedlinburg verketzert hat.

Mit dem „Sendschreiben an Hermes“ ist Bahrdts Schrift „Sendschreiben an einen Quedlinburger Schulmonarchen, der Luthern mit den neuen Reformatoren verglich, vom Schulmeister zu Gibeon [i.e. Benjamin Kasimir Lauge]“ ([Vieweg: Berlin,]1782). Dieses Sendschreiben richtet sich gegen Karl Christian VOIGTS „Rede an dem Gedächtnistage der Reformation ...“ (1782). Voigt antowurtet auf das „Sendschreiben“ mit der Schrift „Etwas wider die neuen Reformatoren, besonders den Schulmeister zu Gibeon“ (Buchh. der Gelehrten: Dessau 1783).

„Des Schriftgläubigen Quedlinburgischen Publikums Notwehr gegen den Schulmeister auf Gibeon“ (Quedlinburg u. Leipzig, bey Andreas Franz Biesterfeld. 1783.)

Verteidigung von Konrektor VOGT und dessen Rede

Daß diese Schrift nicht viel hergibt, zeigt schon die Explikation des Verfassers, was die Aufklärer unter dem Namen „Freiheit“ eigentlich verstehen: „sie möchten gern, daß alles, was auf dem ganzen Erdenrunde, in den herrlichen Stand der natürlichen Ungebundenheit und Wildheit zurückgesetzt würde“. (8)

Anton Friedrich BÜSCHING erhält Lauges Wohlwollen: Lauge schätzt jenen sowohl als Wissenschafter als auch als Theologe als auch als Mensch.[[7]](#footnote-7)

Von DIEZ hat eine Schrift über Preßfreyheit und Duldung der Deisten geschrieben, und wird daher von Bahrdt gelobt. Er ist nicht mit dem DIEZ des ersten Almanachs zu verwechseln.[[8]](#footnote-8)

+++ Christ. Wilhelm von DOHM, Königlich Preußischer Rat und akkreditierter Minister an den Kur-Trier und Kur-Cöllnischen Höfen[[9]](#footnote-9)

+++ DOUGLAS, Prediger in Aschersleben (52)

J. A. EBERHARD (52f.): ++: Apologie des Sokrates, gegen die SEMLER geschrieben hat. „In dem jetzogen Quinquennio hat er angefangen, seine Fahne etwas mehr nach dem gangbaren Winde zu richten und das System der doppelten Lehrart zu adoptiren.“ (53) --- „Amyntor“: langweilig und ermüdend, Gnade, fromme Gefühle

+++J. G. EICHHORN (54f.)

EMBSER ist/ war „einer unserer besten und fleißigsten Schulmänner und dabey ein Mann von liebenswürdigem Charakter.“[[10]](#footnote-10) Leider ist er zu früh gestorben.

Zweybrückener Ausgabe der alten klassischen Schriftsteller

Johann Friedrich FISCHER, Sohn von Erdmann Rudolph: 62 +++

FLEISCHER: Merseburg, predigt gegen Bahrdt

HERDER: 80-83

„Maranatha“, eine Erklärung der Offenbarung Johannis, ist aus Bahrdts „Neuesten Offenbarungen abgeschrieben. (82f.)

+++ HERES, Rektor und Prediger in Dürkheim (84)

HOFSTEDE, Theologieprof. in Rotterdam = der Goeze Hollands und noch dazu ein Ignorant (89)

+ Aloys HOFMANN, Prof in Oesth (Ungarn) und vormaliger Herausgeber der Wiener Predigtkritiken (89f.)

- Adam Friedrich Ernst JAKOBI, Superintendent und Pfarrer zu Kranichfeld im Gothaischen

- Christoph Gottfried JAKOBI, Superintendent in Halberstadt

- Johann Friedrich JAKOBI, Superintendent zu Zelle

++ Johann Heinrich JAKOBI, Geheimrat in Düsseldorf (Schrift gegen MENDELSSOHN)

Jerusalem, wiewohl von BAHRDT geschätzt (v.a. der ältere Jerusalem), ist ein „Meister in der Kunst, seine Gegenstände, alle von ihrer vortheilhaften und gefälligen Seite vorzustellen, ihre schwache Seite zu verbergen, und seinen Auflösungen dadurch ein so starkes Kolorit zu geben, daß der gemeine Leser nothwendig bezaubert und hingerissen werden muß.“ (96 (95ff.)) Das meint Bahrdt offensichtlich hauptsächlich bezüglich Jerusalems Offenbarungssystems.

--- JOST, Dominikaner in Bayern (97)

--- JÜNGKEN, der Goeze Halles (98f.)

Immanuel KANT: „Unter den Europäischen Philosophen der Erste: hat aller spekulativen Philosophie, in so fern sie, ohne sich an Erfahrung zu halten, in dem bodenlosen Oceane der Ideen herumschwärmet, selbst den letzten tödlichen Stoß versetzt.“ (100 (100f.) Die Kritiken werden nicht angeführt.

+++ KARSTEDT (102)

+++ KNAPP (105)

--- H. M. G. KÖSTER (107f.)

Angelus MÄRZ, Kirchenlehrer im Kloster Scheuern: Schriften über Teufel und Gespenster, an die er glaubt (126)

--- MAZZIOLI (128)

--- Aloysius MERZ (129f.): Kritik an dessen Kontroverspredigten

MICHAELIS hat sich zwar um die orientalischen Sprachen verdient gemacht; allein, er ist kein begnadeter Übersetzer, und die Übersetzung des AT ist daher schlecht. „Dem Verfasser der kleinen Bibel reicht ers Wasser nicht.“ (130 (130f.))

-- NIEMEYER: süßlicher Phrasendrescher (143f.)

--- Balthasar PETERSEN, Konsistorialrat und Propst zu Tondern

+++ PETERSEN, Hofdiakon zu Darmstadt (147)

--- PIDERIT (148f.)

Johann Rudolph Anton PIDERIT (1720-1791), seit 1766 Prof. f. Philosophie und orientalische Sprachen am hessischen Collegium Carolinum.

Cf. auch neo.doc (Gegner von SEMLER)

Wolf-Friedrich SCHÄUFELE „Protestantisch-katholische Einheitsbestrebungen im Zeitalter der Aufklärung. Der Piderit-Böhm-Plan (1776-1782) und die „apostolische“ Unionskirche des Johann Baptist von Salis-Soglio und des Gottfried Lebrecht Masius (1785-1786)“, 223-258 in: KLUETING (2003)

Georg Friedrich SEILER, Professor der Theologie in Erlangen, ist ein „Meister in der Kunst, den Mantel nach dem Winde zu hängen.“ (172 (172-175))

SEMLER (175)

+++ SPALDING (178f.)

+++ STEINBART (182f.)

Wilhelm Abraham und Johann Friedrich TELLER sind Brüder, „die aber einander so unähnlich sind, wie das Roß und das Heupferd.“ (186 (186ff.))

+++ Ernst Christian TRAPP (190ff.)

Heinrich WASER: Dessen Schicksal ist ein Schandfleck für Zürich. (196)

+++ G. J. ZOLLIKOFER (208)

Thomas K. KUHN „Zollikofer“(?), 183-208 in: Werner GREILING et al. (Hrsg.) „Luther als Vorkämpfer? Reformation, Volksaufklärung und Eriunnerungskultur um 1800“ (Wien 2016)

Im „Zweyten Abschnitt“ (209-240) kommen „Anecdoten und Aufgaben“ zur Sprache.

I. Zustand der Religion und der Aufklärung in dem katholischen Deutschland“ (209-218)

II. „Schicksal der Deisten in Böhmen“ (218-225)

III. „Einige Fragen“ (225-230)

Der Sturz der Hierarchie gehört nicht nur bei den Katholigen angewendet, sondern bei allen Sekten; wieso findet SEMLERS doctrina publica-Lehre solchen Beifall? Wieso hat die öffentliche Religion das Vorrecht, alleiniglich laut zu predigen? Wieso haben die Kirchenlehrer durch Landesherrliche Gewalt mehr Rechte als die Dissentierenden? „Haben nicht alle Menschen in Absicht auf Religion gleiche Rechte, die erkannte Wahrheit öffentlich zu bekennen?“[[11]](#footnote-11)

Die „Litteraturbriefe“ richten sich gegen SEMLER, der entweder nicht wisse, was ein Deist sei, oder selbst ein solcher sei. Ein Deist ist nämlich derjenige, „der die Lehren der natürlichen Religion, von Gott, Vorsehung und den Vergeltungen der Tugend jenseit des Grabes - allein für Religion erkennt und dabey den übernatürlich-göttlichen Ursprung der Bibel leugnet.“ Kurz: der Deist glaubt an Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit.

Bahrdt setzt fort: „Wenn nun Hr. Semler selbst nur diese Religion für Religion hält, alles andere aber zur Theologie oder Historie (wie ers nennt) rechnet, und dabey selbst vom Kanon noch so urtheilt, wie er vormahls geurtheilt hat; was ist den da noch Deismus, wen Er sich davon freysprechen will?“[[12]](#footnote-12)

236: Bahrdt darf an der Feierlichkeit (der Halleschen Universität) zum Gedenken an FRIEDRICH II. teilnehmen, nicht aber am Aufzuge.

Der Verfasser der „Enthüllung des Weltbürgersystems“ „schwärmt, lacht über Philosophie, schwadronirt mit halb Deutschen und halb Französischen Klingklang, und ist Meister in der Kunst, seine albernsten Träume als historische Wahrheit zu erzählen.“[[13]](#footnote-13)

Apologie der Vernunft (1781a)

Bahrdt liest das NT auf griechisch durch und sammelt alle Stellen, die über die Erlösung Jesu, sei es figürlich oder eigentlich, handeln. Er kommt zum Resultat: „1) daß Jesus von dieser vermeinten Hauptlehre des N. Testaments nichts entscheidendes gesagt, hingegen die Rechtschaffenheit überall zur Bedingung der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit gemacht hatte 2) daß die eigentlichen Aussprüche der Apostel, sämtlich, die Erlösung Jesu als eine Befreyung, von Unwissenheit, Aberglauben und moralischer Verdorbenheit des Herzens beschreiben, - daß sie diesen Zweck Jesu, die Menschen zu bessern, überall, tausendfältig verkündigen, hingegen von einem stellvertretenden Erdulden unsere Strafen nirgends - in eigentlichen Worten - etwas bekannt machen 3) daß nur einige figürliche Redensarten, davon noch dazu die meisten und scheinbarsten in einem besondern Briefe, (in dem an die Hebräer) vorkommen, die kirchliche Versöhnungslehre zu begünstigen schienen.“[[14]](#footnote-14)

Bahrdt kommt plötzlich auf die Erleuchtung, daß die Versöhnungslehre nichts zur Beruhigung und Tröstung des Menschen beiträgt.

Alle Geheimnisse stammen aus der Zeit nach den Aposteln

I. „Von dem Gewicht der philosophischen Gründe in Glaubenssachen“

Was sind sie nicht?: „aus allgemeinen Notionen (der Metaphysik) abgeleitete Prämissen, aus denen man die sogenannten Geheimnisse der Religion *a priori* zu folgern gedenkt.“ Das sind „Hirngespinste“ und „Spielwerke schwacher, oder in gewissen Paroxismen der Schwärmerei schwachwerdender Köpfe“.[[15]](#footnote-15) CRUSIUS Metaphysik wird angeführt. „Philosophische Gründe“ sind für Bahrdt „Resultate scharfsinniger Untersuchungen der metaphysischen und moralischen Möglichkeit“ faktischer Sätze, also Beweise der Möglichkeit, nicht der Notwendigkeit.[[16]](#footnote-16)

Der vernünftig denkende Mensch darf sich nicht anmaßen, alles, „was er in der Religion nicht begreifen kann,“ zu verwerfen, eben deshalb, weil er es nicht begreift. Denn dann müßte er die meisten physikalischen (z. E. Elektrizität), ja die tagtäglichsten Erscheinungen verwerfen. Die Vernunft kann nicht Richterin in der Sache, sondern nur der Möglichkeit sein.

Metaphysische Unmöglichkeit heißt: Subjekt oder Prädikat einer Aussage sind non entia.

Moralische Möglichkeit heißt: Darlegung der Absichten und Beweggründe einer Sache.

Wenn gegen eine Lehre überwiegende Vernunftbeweise vorliegen, dann bin ich weit davon entfernt, „daß ich diese Lehre in der Bibel selbst suchen, erwarten, vermuthen und durch die mühsamsten Deutungen hineinbringen solte, daß ich vielmehr das Gegentheil thue: - ich erwarte gar nicht sie zu finden, sondern ich gebe allen Stellen, die sie, der Aussage gewisser Leute nach, enthalten sollen, so lange eine andere Deutung als es die Regeln der Auslegung verstatten“.[[17]](#footnote-17)

Bahrdt gibt zwei hermeneutische Grundsätze an: beide sind ein Riegel gegen den Aberglauben, also gegen das Zuvielglauben in der Religion:

1) „gestatte bei Untersuchungen schwerer und mit der Vernunft im gegebnen Sinn streitender Lehrsätze dem Gegner das Recht, sich mit dem blossen Beweiß der Möglichkeit zu begnügen, und glaube sie nicht eher, bis du der möglichen Erklärung eine von allen Seiten nothwendige entgegen setzen kannst.“[[18]](#footnote-18) Das soll heißen: der Glaube an Lehrsätze der Religion darf nicht auf bloß mögliche Schriftdeutungen gegründet werden, sondern die dicta probantes müssen klar und deutlich in der Bibel stehen.

Der zweite Grundsatz lautet: 2) „Nimm in jeder Schriftstelle allemal die schwächste Idee an, die nur zu finden ist, und halte jeden Zusatz, jede Nebenidee, für verdächtig, so lange, bis diese Nebenidee besonders erwiesen werden kann.“[[19]](#footnote-19)

„Strafe heißt: Folge der Uebertretung eines Gesetzes, die der Gesetzgeber über den Uebertreter verhängt, um ihn selbst zu bessern, oder andere zu bessern.“[[20]](#footnote-20) Dieser philosophisch richtige Begriff von Strafen muß für die Bibel erweitert werden: dort heißen nämlich alle Übel Strafen, da sie Gott alle zur Besserung und Heiligung der Menschen benutzt; diese (teilweise unverschuldeten) Übel brechen nicht über mich herein, weil ich mich *verschuldet* habe. Kurz: Strafe *ist „Benuzung der Uebel zum Heil der Menschen*.“[[21]](#footnote-21)

„Strafen“ in der Bibel heißen nur improprie, aufgrund von „Anthropopathie“, so.

Bahrdt resümiert:

„1) Es giebt bei Gott keine eigentlichen positiven Verordnungen und Strafen - in der Religion.

2) Gott benuzt die Uebel als weiser und guter Vater, als Edukator, nicht, als Richter

3) Alle die Worte also: Gesez, Strafe, Richter, Fluch sind Anthropopathien aus den rohen Zeiten, die, nach den unter uns gewöhnlichen Sprachgebrauch, nicht in die Dogmatik gehören.

4) Die menschliche Strafentheorie kann also in der Lehre von der Erlösung Jesu Christi nichts entscheiden.“[[22]](#footnote-22)

Für die „Kirchenväter“ hegt Bahrdt bloß Verachtung: „Die Dummheit der vorigen Zeiten hat sie geheiliget.“[[23]](#footnote-23)

Kapitel XVI ist eine Rekapitulation des gesamten Buches; es werden 16 Thesen aufgestellt:[[24]](#footnote-24)

1) Es gibt keine Strafen, die durch das stellvertretende Leiden Jesu weggenommen werden könnten; alle Übel sind nämlich entweder natürliche Folgen von „Thorheiten“, die nur durch Besserung aufgehoben werden könne, oder allgemeine Übel, „die in der Reihe der Ursachen und Wirkungen ihren Grund haben, die Gott um mehrerer wichtigern Entzwecke willen veranstaltete“ (metaphysische Unmöglichkeit der Versöhnungslehre).

2) Alle Folgen der Sünde sind seit Christi Tod noch immer existent.

3) Die Bestrafung eines Unschuldigen für einen Schuldigen ist eine Ungerechtigkeit, die wider den Gottesbegriff streitet.

4) Die Versöhnungslehre hat keinen Nutzen als Strafexempel.

5) Sie bessert auch nicht als Motiv, es zeigt sich, daß sie eher leichtsinnig macht, als bessert.

6) Sie beruhigt auch nicht. (Punkte 2-6: moralische Unmöglichkeit der Versöhnungslehre)

7) Es gibt keine dicta probantes in der Bibel, in denen proprie von der Versöhnungslehre gesprochen wird.

8) Die jüdische Opfertheorie läßt sich nicht auf Jesus anwenden, da sie teils Bild ist, teils zu den Staatszeremonien, nicht aber zu Religionshandlungen gehörte.

9) Strafe kann nicht durch ein Opfer aufgehoben werden.[[25]](#footnote-25)

10) Alle anderen „Belegstellen“ sind allegorisch und müssen aus der morgenländischen Bildersprache erklärt werden.

11) Alle eigentlichen Stellen beweisen nichts, da sie nicht den „Modus“ (i.e. die stellvertretende Erduldung der Strafe) bestimmen.

12) Die Schrift schreibt dem Tode Jesu nur eine Besserung des Menschen als Absicht zu. Folge davon ist, daß die Menschen Gott wohlgefällig werden.

13) Auch das AT kennt nur Besserung, aber keine Vergebung der Sünde als Erfolg des Glaubens oder der Leiden des Messias.

14) Das NT hat zur Versöhnungslehre kein Correlatum, d.h. sie macht nicht den herrschenden Teil der Apostolischen Moral aus.

15) Christus hat sie nicht gelehrt, nur Besserung.

16) Besserung des Menschen ist der allgemeine Zweck Gottes. Die Versöhnungslehre befördert diesen Zweck nicht.

Der erste (zumindest der Zeit nach) Grund unserer Versöhnung und Begnadigung ist unsere Besserung. Jesus Christus und vor allem sein Tod ist Grund, Ursache, Mittel unserer Besserung und damit auch unserer Versöhnung und Seligkeit.[[26]](#footnote-26)

Gott ist die Liebe und Liebe ist die Religion![[27]](#footnote-27)

Jesus wollte 1) die falschen Begriffe von Religion beseitigen: Religion und Frömmigkeit bestehen nicht in äußeren Handlungen (Opfer, Gebete, Tempel, Zeremonien etc.), auch nicht in Handlungen, die darauf abzielen, Gott zu dienen, sondern in Gesinnungen und Handlungen, die man sich selbst leistet, indem man tugendhafter und damit gleichzeitig glückseliger wird. 2) wollte er den jüdischen Partiklarismus aufheben, indem er auch eine allgemeine Menschenliebe predigt.[[28]](#footnote-28)

Die Versöhnungslehre bessert und beruhigt nicht.

„Es folgt aus der Natur der menschlichen Seele, daß den Menschen nichts bessert, d.h. nichts zum Entschluß bringt, etwas zu unterlassen, was er unterlassen soll, als die Einsicht daß es ihm, mittelbar oder unmittelbar, gleich oder spat, Schaden bringe, und zwar einen Schaden, der nicht mehr Schmerz macht oder machen wird, als er jezt, von der Vollbringung des Verbotnen, Vergnügen haben konnte.“[[29]](#footnote-29)

Bahrdt baut die Beruhigung nicht bloß auf die Besserung, denn: „Gott hats mit ewigen und unwandelbaren Gesetzen entschieden, daß aus guten Beschaffenheiten und Handlungen gute und erfreuliche Folgen entspringen müssen.“[[30]](#footnote-30) des weiteren ist auf die Heiligkeit (- Gott will dem Tugendhaften wohl -) und die Liebe, Wahrhaftigkeit und das Erbarmen Gottes.

„Keine Spur von Schwärmerey, von Fanatismus, von affectirter Heldengröße. Ein weiser, aufgeklärter Mann, dessen Einsichten ihn über allen Verdacht des Selbstbetrugs erheben. Ein Mann der mit solcher Klugheit und Vorsicht einen Plan zur Reform der Religion und der Sitten anlegt, den so noch kein Sterblicher sich gedacht hatte“.[[31]](#footnote-31) Er hat sogar seinen Tod vorhergesehen und auch diesen minutiös geplant. Dieser Tod Jesu und die damit hervorgerufene Besserung der Menschen sind natürlich durch die göttliche Vorsehung „ein- oder vorausgeplant“.

Allegorische, morgenländische Ausdrücke und deren vernünftige Übersetzung durch Bahrdt:[[32]](#footnote-32)

*Morgenländische Sprache Unsere Sprache*

Finsterniß Menschen voll falscher Begriffe von Gott und Religion

Gesetz Belehrungen Gottes von dem Weg zur Glückseligkeit

Fluch Gott hat kein Wohlgefallen am Bösen

Tod Menschen, die durch ihre Torheit unglücklich werden

Strafen, Gerichte Gottes, Rache Folgen der Torheit

Licht. Prophet Christus bringt die Vernunft zurück

Hat Gottes Geist. Gott ist mit ihm Zeigt großes Talent und Einsicht

Tut Wunder und Zeichen Ist Wohltäter durch die Gabe der Heilung, die seine Zeitgenossen nicht kannten

Gottes Werk. Gesandt vom Himmel Wird Wohltäter der Menschheit durch Aufklärung und Besserung der Welt

Heil. Erlösung. Friede. Leben Mehr Glückseligkeit

Versöhnung Gott hat nun Wohlgefallen an den Menschen

Opfer. Blut Wird verfolgt und hingerichtet

König. Herzog der Seligkeit Stiftet eine Gemeinde

Apostel. Propheten Sendet seine Schüler aus

Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit Will, daß seine Vernunftreligion die einzige Universalreligion bleibe, bis ans Ende der Welt

„Die Kleine Bibel“: „Erster Band. Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer.“, „Zweyter Band. Glaubens und Sittenlehren aus den Schriften des alten Bundes“ [1. Glaubens und Sittenlehren (mit dem Unterkapitel. „Privatglükseligkeit“), 2. Erbauliche Gesänge, 3. Eine lehrreiche Geschichte (Auszug aus dem Buch Hiob)], Berlin, bey August Mylius 1780 BAHRDT (1780a)

Bahrdt hat sich an die Luther-Übersetzung (v.a. in dogmatischen Stücken) und dem Grundtext (v.a. in poetischen Stücken) gehalten.

Der 1. Band ist der historische Teil. der 2. der dogmatische.

Bd. 1: 1-640 Bd. 2:643 (641)-870

Entweder in Versform oder in kurzen Absätzen

Es wird noch von Wundern erzählt (so von der Vernichtung der Ägypter im Roten Meer, wobei auch ein Engel mitwirkt.[[33]](#footnote-33)

Manna = kleine Körner, aus dem Brot gebacken werden können.[[34]](#footnote-34)

2. Bd.:

Die Gottlosen glauben nicht an Lohn und Strafe nach dem Leben, weil sie nicht an ein Fortleben glauben; daher leben sie auch libertinistisch und unmoralisch. „Denn sie haben die Hoffnung nicht, daß ein heilig Leben belohnt werde, und achten der Ehre nicht, so unsträfliche Seelen haben werden. (Weißh. 2,1-22.)“[[35]](#footnote-35)

Die Furcht vor dem Herrn ist der rechte Gottesdienst.[[36]](#footnote-36)

Opfer sollen sein: nicht Tieropfer, sondern: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“[[37]](#footnote-37)

Die „erbaulichen Gesänge“ sind dem Psalter nachgedichtet.

In der Vorrede heißt es: er, Bahrdt, wisse, daß die Mehrzahl der Menschen den auf Autorität gestützten Glauben nicht entbehren können, da ihnen der nötige Grad von Aufklärung und Reflexionsfähigkeit abgehe, den christlichen Glauben vernünftig zu erkennen. Daher muß der solcherart noch unaufgeklärte Mensch „Menschenzeugniß von göttlicher Belehrung zum Grunde seiner Ueberzeugung und Beruhigung machen, weil er die göttliche Belehrung selbst nicht in seiner Seele auffassen und, wie der Weltweise, vom Urlicht erhellet werden kann.“[[38]](#footnote-38)

Moses, Esaias, Christus und Paulus sind Männer, die solche göttlichen Belehrungen bekannt gemacht haben.

Bahrdt hat aus dem AT das herausdestilliert, was inhaltlich von Wichtigkeit ist, und es in eine ansprechende, strukturierte, äußere Form gebracht; somit soll diese „Kleine Bibel“ ein Mittel sein, „alle Zweifel und Spöttereyen von dem Herzen des gemeinen Mannes zu entfernen und ihm seine Bibel, - so von Anstoß, Widersinn und Dunkelheit befreyet - schäzbar und ehrwürdig und eben dadurch für die Seele fruchtbar zu machen.“[[39]](#footnote-39)

2. Kap.: „Die ersten Menschen“: 4-10 (in Versform):

V. 12: Gott ermahnt: „Nur einen Baum, den Baum des Lebens

Laß (jetzt noch) unberührt.

(In früher Jugend) ihn geniessen

Ist Tod. Sey folgsam mir!“[[40]](#footnote-40)

Vom Baum des Lebens zu essen heißt: Selbsterfahrung, Unterschiede kennen zu lernen, wissen was Genuß und Seligkeit heißt.[[41]](#footnote-41)

KEINE Erbsünde, bloß: Frau muß gebären und wird durch Begierde zur Sklavin des Mannes; der Mann wiederum muß für Frau und Kinder sorgen.[[42]](#footnote-42)

Das 57. Kapitel (der „Beschluß“) des 1. Bandes der „Kleinen Bibel“ präsentiert die drei wichtigsten Judensekten zur Zeit Jesu; wie Bahrdt selbst zugibt, hat er Anleihen von BÜSCHING genommen. Die drei Judensekten sind die Pharisäer, die Sadduzäer und die Essener:

*1. Pharisäer*: der Gottesdienst und die Andachten werden besonders streng genommen; das Gesetz Moses wird wörtlich ausgelegt; jenem zu folgen, „beobachteten sie mit abergläubischer Aengstlichkeit. Ja es war ihnen minder bedenklich, eine Pflicht der Menschheit zu übertreten, als ein einziges dieser Gebote zu verletzen.“[[43]](#footnote-43)

Das ungebildete Volk vermeint, daß die Pharisäer besonders heilige Leute und damit die sichersten Schriftausleger seien; die Klügeren erkennen, daß jene größtenteils Heuchler sind, „welche Ehrgeiz, Habsucht, und andere niedrige Leidenschaften hinter dem Schein der Andacht zu verbergen wusten, und welche das Zutrauen des Pöbels misbrauchten, ihre Parthey groß und angesehn und jeden, der ihnen im Weg stund, am Hofe und unter dem Volke verhaßt zu machen; daher sie oft Königen gefährlich und furchtbar wurden.“[[44]](#footnote-44) Sie sind auch als große Proselytenmacher bekannt.

*2. Sadduzäer*: sie glauben u.a. nicht an Geister neben Gott; sie sind insofern „Pelagianer“, als sie an kein Verhängnis (Fatalismus) glauben und eine freie Wahl zwischen gut und böse annehmen.

*3. Essener*: sie sind die älteste Sekte und leiten sich von Ägypten her. „Ihr Leben war streng, einsiedlerisch und still. Sie schäzten den äuserlichen Gottesdienst gering, und hielten mehr auf innere Reinigkeit des Herzens. Ihre eigentlichen Lehrsätze und Meinungen hielten sie geheim. Sie scheinen im Grunde die aufgeklärtesten Begriffe unter allen gehabt, und eingesehen zu haben, daß Opfer, Fasten, und aller äusere Gottesdienst den Menschen nicht vollkomner, und gottgefälliger, und glüklicher mache: sondern daß stille Verehrung des unsichtbaren Gottes, durch Vertrauen, nüzliche Thätigkeit, Genügsamkeit, Gerechtigkeit und edle Menschenliebe, unter jedem Himmelsstrich, der Weg zum Leben sey. - Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele, und hielten die Leiber hienieden für ihre Gefängnisse.“[[45]](#footnote-45)

„Analytische Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu. Ein Magazin für Prediger und für alle, welche in der heiligen Schrift veste und beruhigende Ueberzeugung suchen.“ 3 Bde., Berlin, bei August Mylius 1787, 1788 u. 1789 [1787d, 1788b, 1789c]

Benutzung von PEARSON

Vorrede des 1. Bandes:

Das Werk ist sowohl als Erbauungsbuch gedacht als auch als Hilfe für das Predigtamt. Wegen ersterem hat sich Bahrdt einer gelehrten Exegese entschlagen. Im Sprachgebrauch folgt er seinem „Griechisch-Deutschen Lexikon“.

„Wenn ich in den Erklärungen der apostolischen Schriften manchem anstößig werden sollte, so läge die Schuld gewiß nur daran, daß er bisher die Apostel aus *hergebrachter* Erklärungsart beurtheilte, und nicht mit eignen Augen ihre Belehrungen aufzufinden suchte. Uebrigens hört das Werk darum nicht auf, auch für die, welche über christliche Religion anders denken als ich und mit mir (meiner Ueberzeugung nach) die Apostel, brauchbar zu seyn. Denn jeder, der gewisse Lehrsäze noch schlechterdings in den Schriften der Apostel finden zu müssen glaubt, darf diese Lehrsäze da/ Seite) nur einschalten, wo sie ihm zu fehlen scheinen.“[[46]](#footnote-46)

Es soll mit dem Geist der Prüfung und der Duldung gelesen werden.[[47]](#footnote-47)

„Ich thue blos, was alle Kommentatoren thaten, ich sage, was *ich* in den Aposteln gefunden und wie *ich* sie verstanden habe.“[[48]](#footnote-48)

Bd. 1: Brief Pauli an die Römer (der fast den ganzen Band ausfüllt) und der Brief Pauli an Titus

Bd. 2: 1. Brief Pauli an die Korinther

Bd. 3: 2. Brief Pauli an die Korinther, an die Galater, Ephes(i)er, an die Philipper, an die Kolosser, 1. und 2. Brief Pauli an die Thessalonicher, 1. und 2. Brief an den Timotheus, an den Titus (fast ident mit dem ersten Brief), an den Philemon, an die Hebräer, der Brief Jacobi an die Judenchristen im Auslande, 1. und 2. Brief Petri an die Christen im Ausland, 1. und 2. Brief von Johannes, sowie zuletzt der Brief des Apostels Judas.

Anhand der Besprechung der Stelle Röm. 16,17 erklärt Bahrdt: es sei „überall sichtbar, daß er [Paulus] als ein Mann von der aufgeklärten Partei, gegen die dumme Anhänglichkeit an der positiven Religion eifert und das Gesez als entbehrlich zu der von Gott erzielten und durch das Christenthum begründeten Seligkeit des Menschen vorstellt“.[[49]](#footnote-49) Allerdings sollen sich die Christen nicht mit ihren besseren Einsichten brüsten, sondern duldsam sein. Sie alle sollen sich auch nicht trennen, oder miteinander streiten - mit der Zeit werden alle von Gott zu besserer Einsicht hingeführt. Die „moralische Religion, wie sie Jesus gelehret hat, [ist] allein Religion ..., sofern man Religion als die Belehrung zur Glükseligkeit betrachtet“.[[50]](#footnote-50) Gott ist Vater aller Menschen, er ist kein Partikular- oder Sektengott. Allgemeine Menschenliebe ist die einzige Gottesverehrung.

Bahrdt beschließt: „Das ist die Moral Pauli, für alle christlichen Prediger insonderheit, welche bis auf den heutigen Tag noch nicht ist gehalten worden.“[[51]](#footnote-51)

Röm. 9, 20.21. lehrt nach Bahrdt folgende Einsicht: Gott ist Erzieher und erzieht jeden Menschen (zur Seligkeit) individuell, ohne allgemeine Regeln, nach jedem einzelnen moralischen Bedürfnis, manche auf rauhen, manche auf sanften Wegen. Daher ist die Vorsehung nicht zu hinterfragen.[[52]](#footnote-52)

„Freilich folgt daraus, daß Gott manche Menschen ausdrüklich zum Unglük bestimmt habe. Aber es kan auch nur dem diese Folge beunruhigen, der in Gott den Despoten und nicht den Erzieher denkt. Denn/ Seite) wenn er als Erzieher handelt, so liegt selbst in dieser Leitung des Menschen ... der Plan zu seiner Erziehung, durch welchen er endlich zur Erkentniß gebracht, und auf einem Wege, der seinen moralischen Bedürfnissen der angemessenste, und für einen äußerst *verdorbnen* Zögling der einzig schikliche war, geheilet werden muß.“[[53]](#footnote-53)

2. Bd.:

1 Kor. 15, 11-13. wird folgendermaßen interpretiert:[[54]](#footnote-54) Wer die Auferstehung Christi glaubt, muß auch die Auferstehung von den Toten, i.e. den „Uebergang der Brüderschaft aus dem Zustande der Unvollkommenheit in den Stand der Vollkommenheit“, glauben; „ist aber die Auferstehung nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden.“[[55]](#footnote-55) Dann wären auch die Apostel Betrüger und Toren.

3. Band:

Im Vorbericht des 3. Bandes der „Analytischen Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu“ schreibt Bahrdt unmißverständlich: „Daß ich die Offenbahrung Johannis ganz übergangen und von meinen exegetischen Bemühungen gleichsam ausgeschlossen habe, werden einsichtsvolle Leser gewiß nicht tadelnswerth finden. Denn einmal ist dieses Buch so kritischstreitig, als irgend ein Buch in der Welt. Und zweytens ist sein Inhalt für den, der Nahrung für den Verstand, und nicht blos Unterhaltungen einer schwärmerischen Phantasie sucht, ohne alles Interesse. Und wenigstens wird jeder vernünftiger Leser gewahr werden, daß er das kleine Häuflein deutlicher und genießbarer Vorstellungen oder Belehrungen, was sich außer der Menge, mit keiner Sicherheit zu erklärender Bilder, darinnen befindet, in den übrigen Schriften des neuen Testaments hundertmal schon gefunden hatte: daß also - das ganze Buch - entbehrlich bleibt.“[[56]](#footnote-56)

Die Briefe Pauli an die Galater und an die Römer haben ein und denselben Zweck: „Die Christen aus dem Judenthume wollten mit Gewalt in den Gemeinen das mosaische Gesetz beibehalten wissen. Dagegen eifert der Apostel und behauptet die christliche Freyheit und Unabhängigkeit von aller positiven Religion.“[[57]](#footnote-57) Der rechte Gebrauch der christlichen Freiheit liegt in Toleranz und Menschenliebe, so äußert sich Paulus in Kap. 5 und 6 des Galaterbriefes. Dazu meint Bahrdt: „Man sollte meinen, es sey nicht nur dem gelehrten sondern selbst dem blos mit schlichten Verstande begabten Bibelleser unmöglich, die immer mehr einleuchtende Hauptidee zu verkennen und auf dem alten Wahne zu bestehen, als ob je ein Apostel unter dem *Geseze*, dem sie das *Evangelium* und den *Glauben* entgegen stellen, das *Sittengesetz* oder die *Moral* verstanden hätte. Man sehe nur, wie klar es in diesem Texte wird, daß blos von der jüdischen *positiven Religion* die Rede seyn soll.“[[58]](#footnote-58)

Paulus ermahnt alle stets zur Einigkeit, zu Toleranz und Menschenliebe und verwirft die positive Religion. Judentum und Christentum sollen getrennt werden. Die moralische Religion soll aufgerichtet werden, und die Priesterreligion „als die Quelle der sittlichen Verdorbenheit überhaupt und der Intoleranz und Menschenhasses insonderheit“ muß verdrängt werden.[[59]](#footnote-59)

Bahrdt sucht in den Briefen bloß moralische Belehrungen; daher ist z. Bsp. der dritte (zweifelhafte) Brief des Johannes von keinem Interesse.[[60]](#footnote-60)

Ob der „Brief des Apostels Judas“ echt ist, zweifelt Bahrdt an, v.a. weil er „alzu viel und krasse jüdische Grillen athmet, welche ich einem aufgeklärten Apostel nicht gern zutrauen möchte.“[[61]](#footnote-61)

Im „Brief Jacobi an die Judenchristen im Auslande“ wil Bahrdt folgende Aussage erkennen: die einfältige Lehre Christi stehe ständig in Gefahr, 1) wieder mit der jüdischen (positiven) Religion vermischt, 2) „mit philosophischem Kram“ aufgestutzt und 3) „mit Wunderhistörchen“ verhunzt zu werden.[[62]](#footnote-62)

„Der Brief Pauli an die Hebräer“ ist nach Bahrdt aufgrund des Inhalts und Ausdrucks von Paulus (- dessen Verfasserschaft ist zweifelhaft -) geschrieben. Der ganze Brief ist bezüglich seines dogmatischen Inhalts „nicht anders als kat anthropon“ zu betrachten. „Er enthält ... eine wizige Vergleichung Christi und des Christenthums, mit dem Stifter [Moses] und Häuptern der altjüdischen Religion.“[[63]](#footnote-63) Werde der Brief unvernünftig ausgelegt, gebe er Anlaß zu Schwärmereien, so warnt Bahrdt.

Der erste Brief an den Timotheus (- Timotheus ist wahrscheinlich Sohn oder Zögling Pauli und Bischof oder Vorsteher in Ephesos -) enthält „fast eine vollständige Sittenlehre für die Prediger und Bischöfe“; es ist erstaunlich, daß sich die heutigen Lehrer aller christlichen Kirchen so wenig an jene Sittenlehre halten, obwohl „sie doch an eine unmittelbare Inspiration und göttliche Autorität der Lehre der Apostel einmüthig glauben.“[[64]](#footnote-64)

*Wenn* die frühesten Christen so gedacht hätten: „du hast doch keine natürliche Verbindlichkeit, die öffentliche, von der Landeshoheit privilegirte Religion Lügen zu strafen und deine Ueberzeugung, daß die Lehre Jesu besser ist, gegen den Willen der Obrigkeit laut zu sagen und auszurufen.“[[65]](#footnote-65) Und: es genügte, wenn du im Geheimen der Lehren Jesu nacheiferst; denn ansonsten würdest du dir bloß Verfolgung zuziehen und dich Gefahren und Leiden aussetzen, *dann* gäbe es heutzutage vielleicht gar kein Christentum ! Dieses „dann ...“ spricht Bahrdt nicht offen aus, insinuiert es aber und spielt damit natürlich auf seine eigene Lage an!

Bahrdt will keinen Unionismus oder gar eine universalistische Einheitsreligion, wie aus einer den Epheserbrief Pauli interpretierenden Stelle klar erkenntlich ist: Nach Bahrdts Exegese strebt Paulus eine „*Vereinigung* (nicht aller Religionen - denn das ist ja die größte Unmöglichkeit in der Welt - sondern, die Vereinigung) aller *Menschen* zu einer *moralischen* Religion“ an.[[66]](#footnote-66)

Die Lehre von der Wiederkunft Christi (eine „Sage“) war damals ein pia fraus, um die Herzen der (noch nicht aufgeklärten) Christen, die vielerlei Verfolgungen ausgesetzt waren, zu stärken. Dies kann, so Bahrdt, aus dem 2. Brief Pauli an die Thessaloniker herausgelesen werden.[[67]](#footnote-67)

**„Ausführung“**

7. Bdch.

65. Br. = Prolog: „Christodicee“ (3)

Lehre Jesu ist einfach zu verstehen, ohne gelehrte Kenntnisse, ohne Wunder und Zeichen, ohne Annahme von Inspiration und dergleichen

Jesus hat keinen Lehrsatz vorgetragen, „welcher ausser dem Gebiet der gesunden Vernunft lag, den nicht der schlichte Menschenverstand fassen“ und die auch in Übereinstimmung mit sinnlichen Wahrnehmungen oder schon erkannten Wahrheiten stehen.[[68]](#footnote-68)

Jesus ist von der Vorsehung mit vorzüglichen Geisteskräften ausgestattet worden; dennoch hat er, mit Hilfe der leitenden Vorsehung, die Wahrheiten alle selbst entdecken müssen. Er ist keine „Maschine einer innewohnenden Gottheit“) (4)

Glaube an das Übernatürliche ist nur schädlich. (6f.)

Glauben ans Übernatürliche = Aberglaube

Es gibt keine Wunder

Bdch. 7-10: Geschichte Jesu

„Mit dem Geist Gottes“ heißt bloß: mit der prüfenden Vernunft und dem Herzen (14)

16f.: Jesus begründet eine Bruderschaft, um seine Lehre auszubreiten. Diese ist in drei Grade unterteilt: Neugetaufte, die bloß in der reinen Vernunftreligion unterrichtet werden, ohne daß sie in die Zwecke Jesu eingeweiht werden würden; Jünger und Apostel, seine Missionäre und „reisenden Volkslehrer“, die dann auch die Kirchenämter bekleideten; sie sind mit dem Zweck Jesu bekannt; die „Geheimnisse des Reichs werden ihnen in einer symbolischen Sprache mitgeteilt, und nur die wenigsten verstehen es. Der dritte Grad oder die dritte Klasse besteht aus den Freunden und Vertrauten Jesu, die auch Engel oder Auserwählte heißen und „welche im Lichte Gottes mit ihm lebten und seine eigentlichen Gehülfen waren, die, der Welt unbemerkt und unbekannt, im Geheim mit ihm wirksam waren und an der Ausführung seines Plans im stillen arbeiteten.“[[69]](#footnote-69)

Die Brüderschaft wird auch das neue Reich Gottes genannt.

Hindernis für Jesu Lehre: jüdischer Glaube vom irdischen Messias, den er durch seinen geplanten Tod (NB: „sein *sichtbares* Leben zu enden“) zerstören wollte. (Hauptzweck)

4 Mittelzwecke: 1) Es drückt der Wahrheit ein Siegel auf. 2) Jesus gibt damit ein Beispiel der aufopfernden Tugend. 3) Versinnlichung der Hauptlehre seines Evangeliums. 4) Er kann in seinem unsichtbaren Leben besser für seinen Zweck wirken. (21)

Zur Ausführung seines Planes gehören: 1) Belehrung des Volks, wozu auch seine Jünger gehören, über die Allvaterlehre und der daraus abgeleiteten Moral; „Wunder“ vollbringt Jesus nur deshalb, um den Glauben und das Vertrauen zu stärken; 2) Belehrung der höheren Grade über Abschaffung der positiven Religion und Vernichtung aller jüdischen Vorurteile; 3) Veranstaltungen zu seiner Hinrichtung. (22f.)

66. Br., 25f. Anm.\*): Zweifel an der creatio ex nihilo: sie ist nicht beweisbar, niemand war dabei. Wir wissen auch nichts über die Substanz Gottes, wer er ist und wie er tätig ist.

Wunder sind unmöglich, da sie Naturgesetze übertreten; des weiteren haben sie keinerlei Zweck und sind nicht von Betrug oder Täuschung unterscheidbar, Jesus hat Wunder nie als Beweise angeführt, ja, er beklagt sich vielmehr darüber, daß das Volk immer nur durch Wunderzeichen zum Glauben gebracht werden können. (26f.)

Aufgezeichnet ist nur das worden, was am merkwürdigsten und unbegreiflichsten, eben am wunderbarsten geschienen hat.

Wunder Jesu: - natürliche Krankenheilungen

- damals unerklärbare Taten (ungelehrte Erzähler davon, die nicht die wirklichen und natürlichen Mittel der Heilung sehen, sondern nur das Drumherum; Ankündigung der Heilung und Dankgebet werden als Mittel angesehen.

Jesus gebraucht auch die Hilfe seiner Freunde (des 3. Grades), die schon vorher den Kranken betreuten. Allein schon der Auftritt Jesu bewirkt eine (psychisch bedingte) Besserung. Nur die besonders spektakuären Krankenheilungen sind aufgeschrieben worden.

Die Jünger sind „aberglaubische und fürs Wunderbare eingenommene Menschen, die zur völligen Aufklärung der Brüder des dritten Grades, wegen Mangel des Talents und der Erziehung nicht gelnagen konten“.[[70]](#footnote-70)

66. Br.: über Krankenheilungen

67. Br.: über Besessene: Besessenheit = eine Form des Wahnsinns (Person leidet an einer fixen Idee); kann nicht durch körperliche Mittel geheilt werden. Das wußte Jesus.

Schweine der Gadarener: die Rasenden leiden an der fixen Idee, daß sie Kommandeure einer Legion von Teufeln seien. (45ff.)

68. Br.: Speisung von 4000 Mann mit 5 Broten (Jesus hat Vorräte gehabt)

Glaube ans Übernatürliche ist die Stütze der Priesterherrschaft und die Quelle ihrer Einkünfte (68. Br., 54)

Eine Wahrheit wird nicht durch ein Wunder zu einer solchen.

Wenn sich die angeblichen Wunder auch natürlich erklären lassen können, dann sind sie nicht mehr gewiß und damit auch nicht mehr beweiskräftig. (68. Br., 60f.)

69. Br.: Gehen auf dem Wasser

70. Br.: Totenerweckung (bei Nain): Scheintoter

Vermittelst der Kraft der Natur wirkt Gott-Vater durch Jesus (70. Br., 79)

71. Br., 89ff.: Mystische Vorträge Jesu: zwei Arten des Vortrags: allgemeinverständliche (Bergpredigt) und mystisch-dunkle („Logensprache“ (96) für die höheren Grade)

nächtliche Versammlungen der höheren Grade mit Mysterien (u.a. in Höhlen)

Jesus hat Vorträge mit doppeltem Sinn gehalten.

Aufnahme in die erste Klasse: Annahme von anderen Gedanken und Gesinnungen, Ablegung von Vorurteilen, Besserung; Aufnahme in die zweite Klasse: Jesu Kreuz auf sich nehmen und die Welt verleugnen („d.h. auf Bequemlichkeit und gute Tage Verzicht thun und sich bereit halten, für die Wahrheit zu leiden“ (104)), Verbreitung der Lehre; in die dritte: noch einmal geboren werden. (72. Br., 102f.)

Die dritte Klasse sollte die regierende sein, die den Plan Jesu (Vernichtung der positiven und Aufstellung der Vernunft-Religion) ausführen helfen sollte. Zu diesem Behufe müssen sie innerlich, in ihren Anschauungen, vollkommen gewandelt, d.h. neu geboren sein: „die völlige Verabschiedung aller alten Religionsideen, folglich, aller positiven Religion, und die Erhebung der gebildeten Vernunft auf den Richterstuhl der Wahrheit“.[[71]](#footnote-71)

72. Br., 108: Übersicht über die drei Grade, deren jeweilige Bestimmung und Erfordernis

Vater, Sohn und Geist, auf die der Täufling getauft wird, sind die drei Symbole der drei Grade. (Cf. 72. Br., 109ff.)

Versammlungsorte des dritten Grades, also der Vollkommenen oder Auserwählten, heißen auch „Wohnung Gottes“, „Himmel“, „Reich Gottes“, denn dort wohnen Tugend, Wahrheit und Seligkeit.

Bahrdts genaue Erklärung der Bibelstellen, der (Doppel-)Bedeutung der Ausdrücke, der Logensprache, etc. lassen die Bibel nicht mehr als ein allgemeinverständliches Buch simpler Wahrheiten erscheinen.

Geist = gebildete Vernunft

„Ein Plato, ein Sokrates -“, so läßt BAHRDT Jesus sprechen, „die könten gerade zu mir kommen und in den dritten Grad eintreten. Diese Leute waren schon reif. Der Geist Gottes hatte schon in ihnen gewirkt. Sie hatten ihre Vernunft gebraucht. Sie hatten nicht aus der unreinen Quelle der Priesterreligion geschöpft, aus welcher Aberglaube ströhmt.“[[72]](#footnote-72) Die Juden dagegen sind noch voller alter Vorurteile und müssen daher die ersten zwei Grade vorher durchlaufen, so erklärt er dem neuen Adepten Nikodemus.

Mystik: 71. Br.: Vorbemerkungen, (Belehrung von Nikodemus:) 72. Br.: Joh. 3,3, 73. Br.: Joh. 3,4-8, 74. Br.: Joh. 3,9-12, 75. Br.: Joh. 3,13, 76. Br.: Joh. 3,14-16, 77. Br.: Joh., 3,17, 78. Br.: Joh. 5,17-24, 79. Br.: Joh. 5,24f., 80. Br.: Joh. 6,32f., 81. Br.: Joh. 6,34, 82. Br.: Beschluß

Alle Lehrsätze liegen im Erkenntniskreis des gemeinen Menschenverstandes (74. Br., 129)

„In den Himmel hinaufsteigen“ heißt nach „morgenländischer Redensart“: „geheime Lehren erlernen“. (74. Br., 130); „himmlische Dinge“ sind gemeinhin „Geheimnisse“.

Moses auf Sinai „im Himmel“: auf dem Berg, der wolkenverhangen ist.

„Im Himmel sein“ heißt: bei der Wahrheit und Seligkeit zu sein.

Bei jedem Schritt, der für das Gute und die Aufklärung getan wird, muß bedacht werden, „ob das was wir dabei aufopfern auch mit den Vortheilen, die wir gewinnen, in Proportion stehe und ob dieser Gewinn sicher und zuverläßig sey.“[[73]](#footnote-73)

Die Lehre vom Messias ist eine „alberne Geburt der Priesterreligion“, ein „Wahnglaube“, der alle Juden „so trozig, so unbiegsam gegen die weltliche Obrigkeit“ macht, „daß sie stets auf Rebellion denken“.[[74]](#footnote-74) Jeder Betrüger hat leichtes Spiel. Und: diese Lehre hemmt die Wahrheit; sie ist auch intolerant und verfolgerisch: nur die Juden erhalten den irdischen Messias, der die Heiden vernichten wird.

Nikodemus befürchtet, daß der alte Aberglaube, äußeres Christentum, positive Religion, Heiligung der Person Jesu und nicht seiner Lehre und seinen Geist, wieder einreißen wird. (76. Br.)

Liebe zur Wahrheit und Verabschiedung des Aberglaubens, kurz: rechter Gebrauch der gesunden Vernunft - das macht das Wesen des Glaubens aus.[[75]](#footnote-75) Der „Glaube an den Tod Jesu“ heißt genau das nämliche.

Bahrdt: sokratisch-maieutische Dialogführung

Die Begriffe von Gesetz und Strafe passen nicht in die moralische Welt; der Fehlerhafte ist ein Kranker, der von einem Arzt geheilt werden muß. Durch ein Gesetz oder eine Strafe bessert sich niemand, sondern nur durch Belehrung. Die Annahme der richtigen Lehre (von Wahrheit und Tugend) macht allerdings glücklich und befreit von Übeln.

Alle Menschen gelangen einmal, diesseits oder jenseits des Grabe zum Ziel, zur Seligkeit.[[76]](#footnote-76)

Diese ganze Lehre darf aber nicht allen mitgeteilt werden, da mancher „leichtsinnig und in seiner Verdorbenheit bestärkt werden“ würde.[[77]](#footnote-77) Die Lehre von der ewigen Höllenpein benötigt allerdings nur der „stupideste Pöbel“.

„Wahrheit tun“ heißt: „ehrlich seinen Einsichten zu folgen, und das zu thun, was ihm seine Vernunft als gut und nüzlich vorhält, oder was er als gut erkent, ohne sich von Vorurtheilen oder blinder Leidenschaft leiten zu lassen“.[[78]](#footnote-78) Wahrheit heißt Vernunftwahrheit und kann immer nur eine subjektive, die nicht frei von Irrtum sein wird, sein.

78. Br.: Das Lebendigmachen Jesu ist im moralischen Sinne (qua Wiedergeburt, Erleuchtung, Beseligung) zu verstehen. Man kann es auch als Aufklären ansehen.

tot = abergläubisch; lebend = aufgeklärt (tugendhaft und glückselig)

Jesus bedient sich stets alter jüdischer Bilder und Vorstellungen, so Bahrdt. Einerseits möchte er damit seinen Lehren besser Eingang in die Köpfe der Juden verschaffen; andererseits, und das sieht Bahrdt nicht, leistet er damit der falschen Vorstellung vom Messias, als der er angesehen wird (was er ja gerade vermeiden möchte), Vorschub.

Bahrdt (und nach ihm auch Jesus selbst) ist bemüht, Person und Lehre Jesu strikt zu trennen.

„Ewiges Leben“ (aionios, zoe) heißt: dauerhafte, unzerstörbare Glückseligkeit (79. Br., 208)

Jesus bezeichnet sich als Menschensohn, wenn er sich als sterblichen und schwachen Menschen präsentieren will (sarx); als Gottessohn bezeichnet er sich dann, wenn er seine „unsichtbare Seite“ (pneuma, Geist) zeigen will, wenn er als Verkünder der Vernunftreligion auftritt.[[79]](#footnote-79)

Das Herabfallen des Manna vom Himmel in der Wüste war Täuschung.

Ein „Naturalist“ ist derjenige, „der mit Verabschiedung der unreinen Quelle des Aberglaubens sich lediglich an die Natur hält und nur die Wahrheit anerkennt, die seine Vernunft im Buche der Natur lesen kan“. An Christum glauben heißt an die gesunde Vernunft glauben, was wiederum an Gott glauben heißt. Der Naturalist ist daher der „ächte Christ“.[[80]](#footnote-80)

Die „Vernunft ist das Triebwerk Gottes, durch welches er die Menschen zur Aufklärung und Glükseligkeit leitet“.[[81]](#footnote-81)

Gott ist in der Natur sichtbar wirksam.

Der Zweck der Hinrichtung Jesu ist es, „daß seine Schüler, den Menschensohn, d.h. seinen ganzen äuserlichen Menschen, den sie als Messias und Wunderthäter sich dachten, welcher die Israeliten erlösen und herrlich machen sollte, vergessen und in ihrer Seele gleichsam vernichten möchten, damit ihnen nichts als der Sohn Gottes, der Gottbelehrte, der Weise oder - sein Geist[,] seine Lehre übrig bleibe.“[[82]](#footnote-82)

8. Bdch.

am Ende, auf Seite 222: „Halle, gedrukt bei Johann Jacob Gebauer“

83. Brief: die Brüder des dritten Grades spreche über die Unvermeidlichkeit des Opfers Jesu.

Jesus hat alle seine Schritte überlegt geplant und dann zur Ausführung gebracht. (83. Br., 3ff.)

Fast 4 Jahre lang hat Christus die Allvaterlehre, die Lehre von der Menschenliebe als der einzigen Tugend und Glückseligkeit und als Quelle der Seligkeit gelehrt; nun ist es genug. Nunmehr gilt es, die Brüderschaft zu erhalten, zu stärken und zu erweitern.

Über kurz oder lang würden Die Priester Jesus aus dem Weg räumen.

Opfer Jesus = Kampf gegen den Messiasglauben (13f.), da sich eine „kranke Phantasie“ durch Belehrung nicht heilen läßt; Religionsvorurteile sind schwer zu stürzen. Sinnliche Vorstellungen müssen durch ebensolche verdrängt werden.

Jesus will die Priester in Angst versetzen, um desto sicherer hingerichtet zu werden. (84. Br., 35ff.) Sie sollen Jesus wegen antirömischer Umtriebe 8durch die irdische Messias-Lehre) beim römischen Prokurator verklagen. Auch das Volk soll manipuliert werden: es soll von Jesus um ihre Erwartungen betrogen werden, damit sie in Folge zu den Priestern überlaufen.

Jesus soll früher vom Kreuz abgenommen werden.

Jesus = ein Mensch mit allen Zweifeln und Ängsten, dabei jedoch absolut entschlossen, seinen Weg zu gehen.

Die „Umstände, unter welchen der Mensch handelt, [haben] den grösten Antheil an diesen Handlungen so wie an seinem ganzen Zustand“, daher kann auch das verirrte Volk nicht angeklagt werden, den es ist erfüllt von „Erziehung, Religion, Regierungsform, Barbarei, Druk der Römer, Vorurtheile, Lebensart, u. s. w.“. (84. Br., 53)

Die Briefe 85-87 behandeln die „Wunderheilung“ des Lazarus von Bethanien (Joh. 11, 46-54), die jedoch nach Ansicht Bahrdts bloß eine normale ärztliche Heilung gewesen ist, wie er v.a. dann ab Seite 74ff. (85. Br. u. 87. Br.)ausführt.

Todesähnliche Ohnmacht über 50 Stunden (nicht 4 Tage!) ist möglich. Hinweis auf lebendig Begrabene.

Jesus inszeniert die Auferweckung planvoll, da er die Priester aufschrecken und dazu drängen will, seine Hinrichtung zu erwirken. (86. Br., 80)

Sohn Gottes ist jemand (Joh. 10), den Gott belehrt und mit Weisheit und Talenten begabt hat. (86. Br., 86)

Schon die kleine Sekte der Essener erwarteten einen Messias als einen Weisen, der die Welt aufklären und sie vom Aberglauben und allen aus ihm entstandnen menschlichen Elende erlösen wollte.“ (86. Br., 86f.) Auch Martha hat diesen Begriff vom Messias = Sohn Gottes. cf. auch 89. Br., 136ff.

Jüdischer Messias = Heroe und Wundertäter

Nach vollbrachtem Wunder beraten die Hohepriester unter Kaiphas; letzterer fordert den Tod Jesu, da er nunmehr gefährlich für sie selbst und auch das Volk (das rebellieren könnte und damit einen blutigen Krieg mit den Römern heraufbeschwören könnte) geworden ist.

Meuchelmörder werden ausgeschickt.

Die Priester wissen, daß Jesus kein Enthusiast ist, der sich als Judenmessias geriert, sondern daß er weitaus gefährlicher ist, da er die Vernunftreligion predigen will und die positive Religion aus bloßen Vorsichts- und pädagogischen Gründen noch schont. „Sie merkten, daß er jetzt nur noch aus Klugheit das gesez schone und von Moses, Tempel, Opfern, mit einiger Zurückhaltung spreche: daß er aber zu seiner Zeit das Volk klug machen, die blosse Vernunftreligion einführen, den Tempeldienst als Pfaffenbetrug darstellen und sie - die Herrn Theologen - um ihr Ansehen und um ihre Einkünfte bringen würde.“ (87. Br., 104)

+++ Johannes der Evangelist, wahrscheinlich auch Bruder des dritten Grades.

„hyper“ heißt nicht: sterben „anstatt“ des Volkes, sondern sterben „für“ oder „zum besten“ des Volkes. (87. Br., 109)

Jeder Schritt seiner Leidensgeschichte ist von Jesus genauestens geplant und geleitet. (88. Br., 112-131) Daher kann er immer alles schon vorauswissen und vorhersagen. Auch der Verrat des Judas ist eingeplant.

2 Mittel, um den Priesterhaß zu schüren: Lazarus und verbale Ausfälle gegen Pharisäer und Schriftgelehrte. Weiters: 1) inszenierter Einzug in Jerusalem, um den Priestern auch einen Rechtsgrund (einen „Schein des Rechts“) für eine Anklage (beim römischen Prokurator) zu liefern; 2) Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, 3) Abwendigmachen des enthusiasmierten Volkes durch Reden von der Zerstörung des Tempels und durch Zurschaustellung, daß er nicht der verheißene Messias ist.

+++ Jesus (88. Br., 131)

Die Jünger sind nicht Brüder des dritten Grades (außer vielleicht Johannes).

Jesus bereitet mit den Brüdern des dritten Grades seine Hinrichtung vor, bereitet auch seine Jünger darauf vor, die im Grunde nichts verstehen.

88. Br., 121: gegen den Fragmentisten, der im Einzug einen Beleg dafür sieht, daß Jesus der irdische Messias, der Judenkönig, sein wollte.

Begebenheit mit dem Zöllner und Nicht-Juden Zachäus widerstreitet der Theorie des Fragmentisten. (90. Br., 148) Jesus möchte damit den Nationalstolz der Juden entgegentreten.

Cf. auch ibid., 93. Br., 191ff. (v.a. 194f.) u. 94. Br., 215ff.

Für Bahrdt gibt es keine „seichtere und grundlosere Behauptung“ als die des Fragmentisten. (195) Dieser soll allerdings ob seines Irrens bedauert werden und nicht geschmäht.

Die Schrift ist durchzogen von dem Bemühen, die Theorie des Fragmentisten, Jesus sei letztendlich ein selbstsüchtiger Betrüger gewesen, zu widerlegen. Auch die „Träumereien“ des „Horus“ werden abgelehnt.

entweder: Erklärung der Worte Jesu

oder: falsche Darstellung der leichtgläubigen Evangelisten/ Apostel

oder: falsche Übersetzung, historisch-exegetische Kritik

In der Bibel finden sich zwei Arten von „Glauben“: der „vernünftige“ Glaube, den Jesus fordert, und derjenige, „der von den Erzählenden als Erfolg aufgestellt wird“ und dem noch Aberglaube beiwohnt. (87. Br., 102). Letzterer ist größtenteils ein „Wunderglaube“, sowie der Glaube an den jüdischen Messias.

Jesus beruft sich bei der Verkündigung seiner Leiden auf die Propheten, da er jene Stellen des AT kat’ anthropopon braucht. Er benutzt die Weissagungen vom Messias, um seine Jünger „auf die vernünftigen Begriffe der Essener zu leiten und sie wenigstens einen solchen Meßias erwarten zu lassen, der sich für die Wahrheit aufopfern würde.“ (89. Br., 138) Die Belehrungen der Jünger sind jedoch umsonst - sie begreifen nichts. (Beleg: Mark. 10, 35f.: Jünger glauben an irdischen Messias)

89. Br., 139f.: gegen Fegefeuer

„Menschen die einmal an positive d. h. nicht auf blosse Vernunft gebaute sondern aus willkührlicher Offenbahrung Gottes herstammen sollende Religion von Jugend auf gewöhnt sind und nicht, durch sonderlichen Trieb nach selbstgedachter Wahrheit, oder durch starcke Erschütterungen beredten Schriftsteller, frühzeitig zum Gebrauch ihrer Vernunft gelangt sind, können schlechterdings nicht von ihren Jugendideen los: sie sind einmal in ihrer Seele verwachsen: sie sind ihnen einmal so heilig und ehrwürdig geworden, daß sie sich ein Gewissen daraus machen, nur einen Augenblik daran zu zweifeln“. (89. Br., 140)

Die Jünger hören immer mehr, als ihnen gesagt wird.

lytron: 89. Br., 144

Zur Deutung von Gleichnissen: „Nicht die Fabel mit allen ihren Einkleidungen soll angewendet werden. Sondern das Ganze soll blos eine einzige Moral darbieten, auf welche die zufällige Einkleidung keine wesentliche Beziehung hat.“ (90. Br., 155) Bahrdt verdeutlicht dies in seiner Auslegung des Gleichnisses Luk. 19,22-27; man muß darin bloß eine „algemeine Moral aufsuchen“. (156). Bahrdt wendet sich gegen die litterale Exegese der alten Theologen und exklamiert: „Gottlob, daß wir in den heutigen Tagen unsre Bibel mit gesundern Augen haben lesen lernen.“ (158)

Jünger Jesu = Brüder des zweiten Grades

Maria versteht Jesus besser als dessen Jünger

Jesus besitzt die Gabe, „tief ins menschliche Herz zusehn“, und daher erkennt er auch den Hang zum Verrat des geizigen Judas; Jesus benutzt jenen.

Menschenliebe als die einzige Tugend, Gottesverehrung, Weg zur göttlichen Gnade und Seligkeit, etc. (92. Br., 184)

Auf dem Weg von Bethanien nach Jerusalem (Betfage beim Ölberg) läßt sich Jesus absichtlich vom Pöbel zum König ausrufen.

Jesus hat dies alles (auch den inszenierten Einzug in Jerusalem) geplant, „um den Priestern ein scheinbares Recht gegen ihn in die Hände zu geben“. (93. Br., 195)

Die Barmherzigkeit Gottes läßt „selbst auf dem Wege des Lasters den Sünder seinen Irrthum büssen und seiner Krankheit Heilung finden“. (93. Br., 199)

Das sogenannte „Strafgericht Gottes“ ist bloß einen natürliche Folge einer Ursache-Wirkungs-Ereigniskette.

Die „Prophezeiung“ der Vernichtung des Jerusalemer Tempels (60 oder 70 n.Chr. ??) ist bloß Jesu Scharfsichtigkeit zuzuschreiben.

Ständige enthusiastische Lobpreisungen über die Geistesgröße und Tugendhaftigkeit Jesu. (z. Bsp. 94. Br., 212ff..)

Äußerer Gottesdienst, Sakramente, Lesung des göttlichen Wortes tragen nichts zur Veredlung und Beseligung des Menschen bei. (93. Br., 199)

9. Bdch.

96. Br.: „Machinationen der Priester“

Jesus unterstützt die Vorhaben der Priester, nämlich eine rechtliche Klage zu finden, um beim Prokurator ein Todesurteil zu erwirken und das Volk von ihm abspenstig zu machen. Die Mittel Jesu, die Bahrdt anführt, um letzteren Zweck zu erreichen, klingen etwas konstruiert.

„Weg“ hieß in der damaligen, jüdischen Sprache „moralische Belehrung“, Belehrungen Gottes durch die Vernunft.

Religion = „Wahrheiten, welche den Menschen, geglaubt und befolgt, weise, tugendhaft und glüklich machen.“ (97. Br., 15)

Weg der Gerechtigkeit = der rechte Weg (die echte Wahrheit, die reine, unverfälschte Lehre)

Bahrdt deutet alle Gleichnisse moralisch; sie sind zugleich gegen die (pharisäische) Priesterschaft gerichtet.

„tous comme chez nous“: Pharisäer = jetzige Orthodoxe

Forderung nach Laizismus: 98. Br., 31f.

Frage der „Heuchler“, ob sie kaiserliche Abgaben entrichten sollen (Matth. 22):

Jesus redet immer doppeldeutig: auf der einen Seite können seine Ansprachen von den Dummen und Unaufgeklärten verstanden werden, auf der anderen Seite ergeben sie auch Sinn für die Aufgeklärten.

Von Jesus kann man eine wichtige Regel lernen: „daß man nicht jede Wahrheit, die man weiß, nakend und ohne alle Einkleidung heraussagen müsse: daß man der Schwachen schonen, daß man behutsam in seinen Aeusserungen seyn, daß man Volksirrthümer unter gewissen Umständen nicht geradezu angreifen und sich ohne Noth, ohne überwiegenden und gewisse Vortheile, die man der Welt verschaffen kan, vor sich zu sehn, durch voreiliges Mittheilen seiner bessern Einsichten, keinen Verdruß machen und die Gelegenheit zu weitern Belehrungen sich nicht verscherzen müsse.“[[83]](#footnote-83)

Gleich anschließend (!!!):

Matth. 22: Bahrdt streicht die Wahrheiten heraus, die Jesus an dieser Stelle lehrt: „1) daß man, wenn man nach den Grundsäzen der Glükseligkeitslehre Jesu leben will, es in der Welt zu seiner ersten Pflicht machen muß, der gesezgebenden macht Achtung, Ehrfurcht und Unterwürfigkeit zu erweisen und ihr willig und ohne Murren zu entrichten, was sie an Diensten und Abgaben, für die Vortheile der Ruhe, der Sicherheit und der Erwerbsfreyheit, die sie uns schaft, von uns fodert; - 2) daß man bei keiner Regierung es sich erlauben muß, zu untersuchen, woher sie ihre Macht zu herrschen, ob mit Recht oder Usurpationen: sondern daß man daraus, daß die Vorsehung den Zepter in ihre Hände kommen ließ, urtheilen muß, es sey Gottes Wille, daß sie ihn führen soll: - 3) daß man auch nicht fragen muß, ob die Obern from oder lasterhaft, rechtgläubig oder irgläubig sind“; gehorcht muß in jedem Falle werden; - 4) daß man nie glauben darf, daß die Pflichten gegen Gott und die Pflichten gegen die Obrigkeit je in einen einigen Streit kommen könten: und als ob es einen Fall geben köne, wo man, um Gottes willen, der Obrigkeit den Gehorsam versagen müsse.“[[84]](#footnote-84)

Die Sadduzäer sind eine jüdische Sekte; sie macht den aufgeklärten Teil der jüdischen Gläubigen aus und gleichen denjenigen heutigen Christen, „welche blos auf die moralische Religion dringen und alle positive verwerfen oder wenigstens für Nebensache halten“; von den jene hassenden Orthodoxen (resp. Pharisäern) werden sie „Naturalisten“ gescholten. Die Sadduzäer „verwarfen alles, was die Priester dem Volke von Erscheinungen Gottes und der Geister, von unmittelbaren Offenbarungen und Göttersprüchen, von Diensten und Abgaben, die Gott fodere, und die den Menschen vor Gott gerecht und selig machen sollten, vorgespiegelt hatten. Sie folgten blos dem Lichte der Vernunft und hielten nichts für wahr und zuverläßig, als was sich durch sinliche Wahrnehmungen und Erfahrungen erkennen läßt. Sie glaubten nichts von alle dem, was die Priester dem Volke von Geistern und Dämonen vorsagten. Sie nahmen auch im Menschen nichts als Organisation an, und hielten Denken, Wollen und Empfinden für Wirkungen derselben. Sie verwarfen insbesondre die jüdischen Vorstellungen von der Seele und den Veränderungen derselben im Tode und glaubten keine Auferstehung der Todten. Endlich hielten sie die Tugend für das einzige, was den Menschen vor Gott gerecht und selig mache. Kurz, es war eine Art von Deisten, welche Tugend und Rechtschaffenheit für den einzigen würdigen Gegenstand ... ansahen, und denen, um ganz Philosophen zu seyn, nichts fehlte als, die Wahrheit von der Fortdauer des wesentlichen Theils des Menschen und den beseligenden Folgen der Tugend nach dem Tode.“[[85]](#footnote-85)

physische Auferstehung von den Toten = reine Spekulation, die nicht zu den Religionswahrheiten gehört. (99. Br., 40f.) Es ist im Grunde genug, wenn unser Ich fortlebt und unsterblich ist.

Paradies wird von den Juden sinnlich vorgestellt.

Für den Moralisten Bahrdt ist es selbstverständlich, „daß der rechtgläubigste Religiose, wenn er eine lasterhafte, d. h. lieblose Seele hat, weit - weit unter dem ungläubigsten Atheisten steht, wenn dieser noch Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit besizt.“[[86]](#footnote-86)

Pharisäer sind boshaft, Sadduzäer nur irrig.

Fix ist die Fortdauer des Menschen; wie sie erfolgt, durch eine physische Auferstehung, etc. ist nicht sicher.

Menschlicher Verstand endlich; auch bei den strengsten Beweisen verbleibt stets ein Rest von Dunkel- und Unsicherheit, also Zweifel. Dieser Restzweifel darf nicht die (fest gegründete) Wahrheit zerstören - sonst könnte alles zerstört werden! Es ist vernünftig, an fest gegründeten Wahrheiten festzuhalten, weil es unmöglich ist, „daß der wahrhaftige Gott eure Vernunft, bei einem sorgfältigen, redlichen, langsamen und oft wiederholten Nachdenken über Gründe, fehlbar gemacht haben sollte, ob er sie gleich nicht alwissend d. h. fähig machen konte, alle Dunkelheiten zu durchdringen und alle erdenklichen Zweifel zu lösen.“[[87]](#footnote-87) Gott hat es so eingerichtet, daß wir die wichtigen Wahrheiten (von Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit) fassen können.

Leben heißt Tätigkeit; unsere Liebe soll nicht nur Empfindung sein, sondern auch tätig werden. (100. Br., 65)

Durch die Ausübung der Nächsten- und Menschenliebe erfüllen wir zugleich das Gebot der Gottesliebe. (67) Gottesliebe kann nur durch erstere ausgeübt werden. D.h. umfassende Menschenliebe ist das einzige Gebot der Religion. (68f.)

Jesus bestimmt das Osterfest (das Passah-Fest) zum Tage seiner Hinrichtung, gegen den Plan der Hohepriester.

102. Brief: Jesus ist über die Schwachheit seiner Jünger besorgt; dies klagt er den Brüdern des ersten Grades.

Zweck der Eucharistie: zur Stärkung der Jünger. „Ich will das Passah zu einer Todtenmahlzeit machen und verordnen, daß die Brüder des zweyten Grades es künftig als feierliches Andenken des gekreuzigten Messias begehen sollen. Doch soll das Osterlam dabei nicht gebraucht werden, damit sie mir nicht ihre alte Religion einmischen. Ich werde blos das ungesäuerte Brod und den rothen Wein, als Symbole meines Leibes und bald zu vergiessenden Blutes ihnen darlegen, und sie dabei eidlich verpflichten, dieß - so lange bis ich wiederkomme - zum Andenken meiner Hinrichtung zu geniessen und jedesmal dabei den Glauben an den gekreuzigten und auf ewig vernichteten Messias zu bekennen, dabei aber das Gelübd der gemeinschaftlichen Ausbreitung meiner Lehre feierlich zu erneuern.“[[88]](#footnote-88) Diese „Stiftung eines Gedächtnißmals“ wird im 104. Brief vorgetragen.

Jesus nimmt eine Arkanmedizin, um die Todesqualen besser überstehen zu können.

Alles, was im Leben Jesu so wunderlich und wundersam erscheint, so z. E. seine Vorkenntnisse des Zukünftigen, löst sich auf, wenn dies alles eben von ihm selbst so geplant und entworfen worden ist (mit Hilfe der Brüder des ersten Grades).

Reich Gottes 0 zu dem Zeitpunkt, wo die Brüderschaft oder Gemeine Jesu über die ganze Welt verbreitet ist. (104. Br., 102)

Jesus hat ursprünglich vorgehabt, wieder (seinen Jüngern, der Welt) zu erscheinen (Wiederkunft), und zwar nachdem der Messiasglaube und der Aberglaube im allgemeinen verklungen sein würde.

Im Äußeren hat Jesus das alte Passah-Fest des Moses wenig verändert. Innerlich wird es verändert: es soll ein fest des Andenkens von Jesu Hinrichtung sein, der sie von den Sünden der Welt (der sittlichen Verdorbenheit und dem Aberglauben) erlöst habe. Der Vergleich von Wein und Brot mit seinem Blut und Leib und dem anschließenden verzehr sollte versinnbildlichen, daß er äußere Mensch Jesus, eben der Messias vernichtet werden sollte. (104. Br., 111f.) Dabei soll auch ein (neuer Freundschafts-)Bund (im Blute Jesu) geschlossen werden. Seine blutige Kreuzigung soll zeigen, „daß Messias, Judenthum und Gesz für sie dahin sey und ihnen nichts übrig bleibe als - in seinem Geiste zu leben.“ (114)

Statt Vergebung Aufhebung der Sünde (der moralischen Verkommenheit und des Aberglaubens bei gleichzeitiger Besserung) durch Jesus. Zweck der Hinrichtung: Aufklärung und durch Aufklärung bewirkte Tugend

Derjenige, der das heilige Abendmahl vollzieht, bekennt, 1) daß er der Hinrichtung gedenkt, und 2) den hingerichteten Messias, daß er also nur mehr an den Geist Jesu glaube. Auch heutzutage soll das Abendmahl 1) ein Gedenken sein, 2) eine Versinnlichung des Zweckes Jesu und seines Todes und 3) plus 4) eine Wiederholung des Eides, daß man sich für Aufklärung und Menschenliebe engagiert.

Äußerlich haben die Apostel diese Ostermahlzeit etwas verändert: es wurde mit den Liebesmahlen (der Reichen für die Armen) vergesellschaftet. (105. br., 125f.)

Jesus hat es seinen Bekennern nie zur Pflicht gemacht, das Abendmahl zu feiern. Es ist auch Jesu Absicht nicht gewesen, daß das Todesmahl fortdauern sollte. Der Zweck war ja alleiniglich die o.a. Punkte, v.a. die Bekämpfung des Messiasglaubens.

106. br.: Fußwaschen (zur Zerstörung der Messias-Idee bei seinen Jüngern)

Auch heutzutage sind die meisten Christen noch in sinnlichen Vorstellungen verstrickt, vom äußerlichen Gottesdienst eingenommen und vom historischen Christentum gefesselt. (106. Br., 145f.)

Jesus spricht nie vom „Sterben“, weil seine Hinrichtung ja bloß ein Übergang vom sichtbaren zu einem unsichtbaren Leben ist. Jesus nennt es „Auferstehung“.

Auch die Religion der Jünger ist noch kein Werk der Vernunft, sondern ein Geschäft der Phantasie.

108. Br. (160-172): „Das neue und einzige Gebot“: Menschenliebe

Alle Menschen müssen geliebt werden, egal welcher Rasse, Religion und Hautfarbe („Schwarze und Weiße“). (108. Br., 161)

Menschenliebe ist der Grund der Glückseligkeit und der Selbstliebe - schon allein deshalb soll man Menschenliebe qua Motiv bezeigen; sie muß nicht befohlen werden; die meisten Christen kennen die Liebe „blos als göttlichen Befehl, als Pflicht, nicht als freyen Trieb des menschlichen Herzens, nicht als Instinkt der Natur, nicht als Wirkung einer vernünftigen Selbstliebe.“[[89]](#footnote-89) Die Menschenliebe ist „Freudengenuß“ und Mittel zur Ruhe und Zufriedenheit. Bahrdt spricht auch vom „Trieb nach Freude am Freudemachen“ und vom „Trieb der Liebe“.[[90]](#footnote-90)

Die Liebe ist neben Motiv auch Erkenntnisgrund. Sie ist Mittelpunkt der Moral und Mittelpunkt der Dogmatik.

169: Jesus wollte alle Religionen verdrängen und die Menschen vereinigen.

Glaubenslehre: der ewig und unveränderlich liebende Gott

Sittenlehre: Menschenliebe

Religionswahrheit: Lehre Jesu vom Allvater

Gottesverehrung: Menschenliebe

Der Vorteil, der aus dem Bekenntnis zur Lehre Jesu erwächst, sind alleiniglich die Folgen der Liebe, aber keine positiven Belohnungen. (169)

Liebe = Geist Jesu, der stets bei uns bleibt (171)

Lohn der Tugend kann im jenseitigen Leben geerntet werden. (171) ?

„Die Welt ist das Haus Gottes, wo er als Hausvater unter seinen Kindern für ihre Erhaltung, Erziehung, Aufklärung, Bildung, Glükseligkeit unaufhörlich geschäftig ist“.[[91]](#footnote-91)

Juden: sinnlich, voller Phantasie und Einbildungskraft in Bezug auf Religion

Aufgeklärte einer ansonsten respektablen Gesellschaft haben sich von Heuchlern überreden lassen, daß man Gott mittels inbrünstigem Beten wirklich zu Gesicht bekommen kann.

Bahrdt wird im 110. Brief beinahe zum Spinozisten, wenn er schreibt: „ohne Gottes Mitwirkung geschieht nichts: sein Wesen ist die unendliche Summe der Kräfte, deren Einheiten in der ganzen Welt vertheilt sind: wo wir also sind, da sind wir in Gott und seinem Wirkungskreis: was wir geniessen, ist von Gott, was wir denken und erkennen, das denken und erkennen wir in seinem Lichte: kurz, alle Wirksamkeit der Geschöpfe und des Menschen, geschieht in Gott, der überall ist und überall mit seiner Kraft“.[[92]](#footnote-92)

Die rohen Juden damals waren nicht in Gott!

Jesus ist ein Bild Gottes, da er der „vollkommenste Menschenfreund“ ist. (110. Br., 196)

Wunder können nicht beurteilt werden, „weil kein Mensch die Naturkräfte alle kent und das natürliche vom übernatürlichen zu unterscheiden weiß“.[[93]](#footnote-93)

Gott = Vater und Erzieher, nicht ein Despot

Gebete qua Wünsche an Gott sind unnütz: die Menschen übersehen die Folgen ihrer Wünsche nicht und widersprechen sich in ihren Wünschen. „Denkt euch z. B. eine Mutter, die um die Genesung ihres Kindes bäte, von dem Gott vorhersähe, daß es zur Qual der Mutter am Galgen sterben würde etc.. - Denkt euch einen Landmann der für seine tiefliegenden Aeker um Sonnenschein, und dessen Nachbar, der für seine hochliegenden um Regen betete etc..“[[94]](#footnote-94)

Im Namen Jesu beten heißt: etwas wünschen oder von Gott erbeten, was den Zweck Jesu fördert resp. was die allgemeine Wohlfahrt der Mitmenschen zum Gegenstand hat. (209) Das, was wir wünschen, ist ja auch der Wille Gottes.

Alle „im Unsichtbaren wirkenden Kräfte“ werden von den Morgenländern „Geist“ genannt. (112. Br., 216)

Religionsbegriffe sind die Grundlage des Denkens, Wollens und Handelns der Menschheit und auch der Wissenschaften, Gesetze, Sitten, Regierungsformen, Moral, etc.. (112. Br., 218)

10. Bdch. (1786d)

Jesus wußte alles: Joh. 19,4

Jesus sieht voraus, daß das Volk der Juden in seiner Verstockung - er selbst kann ja nicht mehr gegenwirken -, „von seinen Messiasträumen verleitet, endlich durch Aufruhr und Meuterei den Römern in die Hände fallen und seinen Untergang unvermeidlich machen würde“.[[95]](#footnote-95) Er weiß, daß die Hinrichtung das Volk gegen seine Lehren nur noch unempfindlicher machen würde.

Jesus in Getsemane fällt in Schwermut 1) wegen der Befürchtung, seine Jünger könnten abfallen, 2) wegen des unausweichlichen Schicksals des jüdischen Volks, 3) wegen der Befürchtung, er könnte sterben und sein Werk nicht mehr fortsetzen und 4) wegen möglicher Leiden seiner Anhänger und Jünger.

Der Freund, der Jesus Mut zuspricht, ist nach morgenländischer Redensart ein „Engel Gottes“. (116. Br., 40)

Judas Motivation: Geiz, Rache und Neid auf den Lieblingsjünger Johannes; er bezweckt durch seinen Verrat nicht die Hinrichtung Jesu

Jesus wollte kein „politischer) Rebell sein; auch hier zeigt sich die Vorbildwirkung für Bahrdt.

Psychologische Durchleuchtung aller Handelnden

Anhand der Gefangennehmung Jesu wird folgende Regel daraus gezogen: „wer dem Staate sich gewaltsam widersezt, verwirkt das Leben.“ Dies ist „ein heiliges Gesez der Natur und der gesunden Vernunft: folglich eine von den Grundsäulen, auf welchen alle in Staaten duldbare Religionen gebaut seyn müssen. - Jeder Mensch, muß die Heiligkeit der höchsten Gewalt im Staat anerkennen und darf sich unter keinerlei Vorwand derselben gewaltsam widersezen: - auch nicht, wenn die höchste Gewalt in unrechten Händen ist. - Denn kein Privatmann hat das Recht darüber zu urtheilen, ob die Regierung (sie sey in den Händen eines Einzigen oder Vieler) ihre Gewalt auf eine rechtmässige oder unrechtmässige Weise erlangt habe: - weil die göttliche Providenz gleichsam schon vorgeurtheilt hat, indem sie diese Gewalt in diese Hände kommen ließ und uns damit zu erkennen gab, daß sie sie in diesen Händen wissen wolte: - und weil sonst ewige Zerrüttungen in der menschlichen Geselschaft unvermeidlich seyn würden, wenn einzelne sich diese Beurtheilung anmaßen wolten.“[[96]](#footnote-96) Th. MÜNTZER und andere „Schwärmer“ werden als Rebellen dargestellt, die Gesetzlosigkeit einführen wollten. Religion entschuldigt nie gewaltsamen Widerstand gegen den Staat, denn sie geht nur das Innere des Menschen an. Religion als innere Angelegenheit kann aber wiederum niemandem aufgedrungen werden; das Recht zu denken und zu glauben ist „algemeines Menschenrecht“.

Die äußerliche Religion kann durchaus mit der gesetzgebenden Macht in Widerstreit geraten - sie darf aber nach Bahrdt nicht gegen den Willen und die Vorschrift jener macht verteidigt werden.

Die Freiheit, zu denken und zu glauben, impliziert die Freiheit, „seinen Glauben zu bekennen und seine Wahrheit andern zu ihrer Besserung und Seligkeit mitzutheilen.“[[97]](#footnote-97) Hier wird eine Ausnahme von der Regel eingeführt: der Mensch hat das Recht (bezüglich der Menschenrechte), „diese seine Freiheit, wenn sie von der Regierung ihm geraubt oder eingeschränkt würde, gewaltsam zu vertheidigen“, aber nur dann, „wenn die Vertheidigenden selbst einen Staat ausmachen und bürgerliche Gewalt haben.“[[98]](#footnote-98) Für den Privatmann gilt das nicht. Diese Ausnahme von der Regel gilt auch nur dann, wenn der Nutzen den Schaden (hinsichtlich der Folgen für das Wohl der Gesellschaft) überwiegt.

Märtyrer opfern sich ihrem Eigensinn und entreißen sich unbedacht der Gesellschaft, der sie noch nützlich sein können. Aufopferung ist nur dann berechtigt, wenn sie das damit beförderte Gute größer als das Aufzuopfernde ist. (119. Br., 77f.)

Die Befolgung der Regeln der Sittenlehre wird dann Torheit, wenn man damit nicht nur nicht nützt, sondern sogar schadet. (119. Br., 78)

Der Aufgeklärte scheut das Laster, „weil es ihm die besten Freuden des Lebens raubt“ und nicht deshalb, weil er muß oder sich vor einem strafenden Gott fürchtet.[[99]](#footnote-99)

Aberglaube ist „die einzige Quelle des Verfalles der Menschheit“. (120. Br., 92)

Noch heutzutage glauben Orthodoxe, daß jemand, der einzelne religiöse Lehrsätze verwirft, gar keine Religion besitzt; ein solcher wird sogleich Naturalist und Freigeist gescholten. Der Grund hiefür ist, daß Religion und Kirchenglauben nicht auseinandergehalten werden.[[100]](#footnote-100)

Jesus handelt einerseits so, daß sein Plan in Erfüllung geht, andererseits aber auch so, daß er dennoch als ein Weiser und Tugendhafter angesehen werden muß.

Bahrdt weiß, daß es Weise gibt, „welche die Wahrheit kennen und doch nicht Wärme des Herzens genug besizen, sie laut zu sagen und sie gegen die Unterdrükungen des Aberglaubens zu vertheidigen.“[[101]](#footnote-101)

„Reich Gottes“ heißt die „Regierung Gottes ..., welche er über die Menschen ausübet zu ihrer Beseligung“; „zur Rechten Gottes sitzen“ heißt „an der Regierung Gottes theilnehmen und eines der ersten und vornehmsten Werkzeuge der Vorsehung seyn, wodurch sie die Welt regiert.“[[102]](#footnote-102)

„Gott regiert die moralischen d. h. nach eignen Vorstellungen handelnden Wesen nicht durch unmittelbare Wirkung seiner Substanz, mit Gewalt d. h. er zwingt nicht die Menschen, so zu wollen, wie es dem Zweke Gottes gemäß ist, sondern er regiert sie mittelbar, indem er ihnen diejenigen Vorstellungen mittheilt (durch Vernunft, Erfahrung, Umstände, Schiksale u. s. w.) welche ihren Willen bewegen, oder dadurch sie ihren Willen selbst bestimmen.“[[103]](#footnote-103)

Priester: Verfolgungssucht und blinder Religionseifer, Aberglaube, äußerer Gottesdienst

Das Beispiel des Pilatus zeigt, daß es nicht genügt, aufgeklärt zu sein und ein natürliches Gefühl der Menschlichkeit zu haben, sondern daß zudem der Verstand durch Religion erleuchtet werden muß (um tugendhaft zu handeln).[[104]](#footnote-104)

Der Mensch, so Bahrdt anhand der Charakterisierung von Judas, ist weder vollkommen gut noch vollkommen böse, auch wenn es scheint, daß jemand *äußerlich* fromm oder böse genannt werden kann. Der Mensch selbst ist nie allein Schuld an seinem (moralisch tugendhaften oder lasterhaften) Zustand oder Verhalten; Diät, Lebensart, Erziehung, Stand, Religionsbegriffe, Gesellschaft, Bücher, Gesundheit, Sitten, Klima, etc. spielen eine Rolle.[[105]](#footnote-105)

Judas: „Auch auf dem Wege der Verirrung findet die Vorsicht Heilmittel für den Verirrten und überwiegend gute Folgen für die Welt.“[[106]](#footnote-106)

Die üblen Folgen eines Lasters sind die „Zuchtruthe des weisen Erziehers im Himmel“.

Auch bei bösen Handlungen weiß die Vorsehung überwiegend gute Folgen zu verhängen, auch wenn das für den Menschen, der nicht die ganze Kette von Ursachen und Wirkungen übersehen kann, nicht immer gleich ersichtlich ist.[[107]](#footnote-107)

Alles, was mit der Kreuzigung beginnt, ist vom Nimbus des Wundersamens umgeben. Bahrdt jedoch hat eine neue Interpretation parat, die seine „Privatgedanken“ sind, die er niemandem aufdringen will.

Die „Apologie“ bezeichnet Bahrdt im 10. Bändchen der „Ausführung“ als „eine meiner wichtigsten Schriften“.[[108]](#footnote-108)

Körperliches Sterben und leibliche Auferstehung Jesu würden nichts zu dessen Plan und Zweck beitragen.

Bahrdt versucht die Stellen aus dem 1. Korintherbrief von PAULUS (15, 13 u. 17 u.20) zu entkräften resp. neu zu interpretieren. Entweder spricht Paulus wider alle Vernunft oder er hat nicht von einem leiblichen Auferstehen geredet. Der Sinn der Stellen ist ein uneigentlicher (improprie).

Jesus ist nicht gestorben; er hat mit Hilfe seiner Freunde überlebt[[109]](#footnote-109) „und hat sich sodann in der Einsamkeit begeben, wo er (wie lange, weiß ich nicht -) im Stillen gewirkt und in der Mutterloge (im Himmel) d. h. im stillen Zirkel seiner Vertrauten gelebt und, von da aus, die Brüderschaft dirigirt und für seinen Zwek gearbeitet“.[[110]](#footnote-110)

Evangelisten haben teilweise geirrt, weil sie nur Brüder des zweiten Grades gewesen sind; sie kannten die geheime Geschichte Jesu nicht und verstanden auch dessen symbolische Sprache nicht. (127. Br., 190f.)

Jesus selbst sagt nichts vom Sterben.

Jesus wird sehr früh nach der Kreuzigung vom Kreuz abgenommen - er konnte daher noch nicht tot sein.

Das „ängstliche“ Zeugnis von Joh. 19,31ff. beweist, daß es Leute gegeben hat, die den Tod Jesu bezweifelt haben. Sie ist auch unecht, i.e. nicht von Johannes.

Leibliche Auferstehung wäre ein zweckloses Wunder.

Die ältere wie auch die neue (z. E. LAVATERS) Geschichte zeigt, „daß der Glaube an Wunder die Urquelle alles Aberglaubens, aller Schwärmereien und Religionsirrthümer ist.“[[111]](#footnote-111)

In der Grabhöhle, zu der es einen geheimen Eingang gibt, wird Jesus gesund gepflegt.

Die Absicht des Werkes ist: „Es sollte eine mit philosophischem Geist entwikelte Betrachtung über die Erzählungen der Evangelisten seyn, und sie sollte den Zwek bewirken, eurer Phantasie, welche die Farbe des Wunderbaren und Uebernatürlichen seither verdorben hatte, zu heilen und die so wahre und lehrreiche Geschichte Jesu eurer Vernunft näher zu bringen. Dieser Zwek erfoderte, daß ich euch alles als natürlichen Gang darzustellen suchte und euch überall, wo ihr in der Geschichte auf Wunder und übernatürliche Wirkungen zu stossen gewohnt waret, die Möglichkeit zeigte, wie die Sachen ohne Wunder erfolgt seyn konten. Denn mehr als die Möglichkeit ist bei einer Geschichte nicht nöthig, und mehr kan auch der philosophische Ausleger derselben nicht leisten. ... Er braucht aber auch nicht mehr zu leisten, weil es schon an sich ein Grundgesez ist, nach welchem alle vernünftigen Beurtheiler besonders einer so alten Geschichte zu handeln pflegen, daß man eine Begebenheit, auch wenn sie den Schein des Wunderbaren hat, so lange natürlich deuten muß, als die Umstände der Zeiten, der Orte und der Personen es möglich machen.“[[112]](#footnote-112)

Eine zweite Absicht von Bahrdt ist es, die moralische Seite der Geschichte Jesu deutlicher hervortreten zu lassen.

Am Ende des 10. Bändchens kündigt Bahrdt an, eine volle Darstellung aller Lehren Jesu in der nächsten Ostermesse unter dem Titel „Sammlung der Reden Jesu“ erscheinen zu lassen.[[113]](#footnote-113) Der Plan hiezu ist folgender: „Ich werde alle Reden Jesu aus den Evangelisten ausziehn, werde sie in eine schikliche Reihe stellen, werde diese Reihe nach ihrem Inhalte d. h. nach den Materien formen, über welche sich Jesus herausgelassen hat, damit ihr bei jeder Aeusserung Jesu über dieselbe vor euch haben möget: werde diese Reden Jesu in einer leichten und genauen Uebersezung abdruken lasse und alles, was euch darinnen noch dunkel scheinen könte, mit kurzen Anmerkungen erläutern.“[[114]](#footnote-114)

11. Bdch.

In der Vorrede (innerhalb des ersten Briefes) des 11. Bändchens heißt es: „Ich hatte mir anfangs nicht vorgesezt, über die Geschichte der Evangelisten hinaus zu gehen: Aber das bezeugte Verlangen vieler Leser meiner Schriften hat mich aufgemuntert, auch noch in die Apostelgeschichte hinüber zu wandeln, und dasjenige daselbst aufzusuchen, was sich noch von Spuren des fortgesezten Lebens Jesu finden möchte.“[[115]](#footnote-115)

Bahrdt betont, daß es sich in seinen Schriften „Briefe über die Bibel“ und „Ausführung“ nicht um „ausgemachte Wahrheiten“ handelt, sondern um „Hypothesen, d. h. Möglichkeiten, nach denen man sich die Geschichte Jesu erklären kann, wenn man auf der einen Seite die Geschichtschreiber mit ihren Erzählungen nicht Lügen strafen und doch auch auf der andern Seite nicht zum Glauben ans Wunderbare und Uebernatürliche verleitet werden will.“[[116]](#footnote-116)

Bahrdt will die Geschichte Jesu als historisches Faktum behandeln. „Ich wollte voraussezen, daß alles, was in den Evangelienbüchern und der Apostelgeschichte von den ungelehrten und von jüdischen Ideen ganz gefesselten Jüngern Jesu berichtet wird, in Fakto richtig sey. Aber ich wollte dabei, theils durch vernünftige Deutung der Worte der Erzähler, theils durch Anzeige der (in dem Karakter der Personen und in den Umständen der Zeiten und Orte gegründeten) Möglichkeiten, wie sich die erzählten (wunderbarscheinenden) Begebenheiten natürlich zugetragen haben könnten, die Geschichte Jesu verständlich und - selbst dem Philosophen genießbar machen.“[[117]](#footnote-117)

Jesus hat Bekanntschaft mit aufgeklärten Juden, von denen er frühzeitig die Schriften der antiken Weisen (SOKRATES, etc.) erhalten hat. (1791d, 11. Bdch., 1. Br., 5)

Beteuerung Bahrdts, daß er nicht als Feind des Christentums schreibt, sondern allen Vernünftigen die Lehre Jesu teuer machen will. (1. Br., 6)

„Er [scil. Jesus] sagte nie etwas gegen die Dämonologie der Juden, aber er stellte die Dämonen durch seine Krankenheilungen als die ohnmächtigsten Dinger auf, und lehrte dabei eine so specielle Providenz, (die jedes Haar auf unserm Haupte gezählet, ohne deren Willen kein Sperling vom Dache fallen kan etc.) daß er folgenden Zuhörern lächerlich vorkommen mußte, Geister zu glauben, welche noch den geringsten Einfluß auf die Regierung der Welt hätten.“ (2. Br., 15)

„Ende der Welt“ heißt in der Judensprache „Ende des jüdischen Staats“. (2. Br., 19)

„Wiederkunft zum Gericht“ heißt nach der Judensprache: jede Gemeinde und jeden Lehrer nach Maßgabe der vorzufindenden sittlich-religiösen Beschaffenheit zu tadeln oder zu loben, Mißbräuche abzuschaffen, etc.. (20)

Die Geschichte lehrt, wie weit Jesus von seinem Ziel noch entfernt geblieben ist. (21)

Wieso berichten die apostolischen Schriften, daß sich die Erwartung der Wiederkunft Christi nicht erfüllt hat? 1) Vielleicht ist Jesus zu früh verstorben; 2) Vielleicht hat er die Brüderschaft ihrem Schicksal überlassen, ohne daß sie zur Reife und Vollendung gelangt wäre, da er gesehen hatte, welche Zerwürfnisse und welches Sektierertum sich eingeschlichen hatte (Klage des Paulus v.a. in den Korintherbriefen). Zuverlässiges läßt sich darüber nicht sagen. (2. Br., 21f.)

In Folge will Bahrdt Spuren des geheimen Wirkens Jesu in den Erzählungen der Apostelgeschichte aufspüren. Bahrdt gibt zu bedenken, daß es einen Mangel an historischen (glaubwürdigen) Nachrichten gibt.

Mit dem Ausdruck „Geist Gottes“ sollen „alle von Gott dem Menschen mitgetheilten Kräfte (des Verstandes, ...) und moralisch guten Gesinnungen (der Liebe zur Wahrheit, ...) angedeutet werden - so wie auch alle zufälligen Gaben und Talente“. (3. Br., 27) In dieser Hinsicht ist auch die Taufe mit dem Geist zu verstehen, die im Gegensatz zur äußerlichen Taufe mit Wasser steht, die bloß für die Brüder der untersten Klasse gedacht ist und nicht zum Wesen des Christentums gehört.

Jesus mußte sich der Täuschung bedienen, denn: „Für gewordene, tief eingewurzelte sinnliche Vorstellungen [= beinahe unüberwindliche Vorurteile, Aberglauben] können schlechterdings nur durch heftige Erschütterungen, keineswegs aber durch direkten Widerspruch und Tadel zerstört werden.“ (3. Br., 32) Bahrdt spricht von einer „wahre[n] schuldlose[n] Täuschung“, die den „Irrthum nur schont, ohne ihn zu bestätigen“. (35)

4. Br., 37-45: Himmelfahrt: hohe Berge, Gipfel von Wolken umgeben (=Himmel); Jesus geht den Berg hinauf, in die Wolken hinein, bis er verschwindet. Zwei Vertraute steigen vom Berg hinab und werden von den Aposteln als Engel angesehen.

Eine gewisse Gleichgültigkeit gegen irdische Güter ist in der ersten Epoche des Christentums wichtig, um Verfolgung und Not erträglich zu machen. (5. Br., 53) Auch eine Gemeinschaft der Güter ist unerläßlich, um die ersten Christen in Abhängigkeit zu versetzen, sodaß sie in der Bruderschaft leben und sterben und sich ihr ganz widmen (die „heroische Tugend“ der „Bruderliebe mit Aufopferung“). (54)

Natürliche Erklärungen sind immer den übernatürlichen vorzuziehen. (6. Br., 62)

Es ist ungerecht und sündlich, sich gegen die Obrigkeit aufzulehnen, weil sie von der Vorsehung eingesetzt worden ist. (7. Br., 81f.)

Die Beschneidung war zu Abrahams Zeiten bloß das Symbol für die Anhängerschaft an die vernünftige Religion. (7. Br., 86)

„Und was, nach der Natur und Vernunft, überhaupt ungerecht ist, kann durch keinen mosaischen Befehl gerecht werden.“ (7. Br., 87)

Bei den Versammlungen der Apostel ist auch immer ein Vertrauter (der Mutterloge) anwesend, der jenen deren Verzagtheit und Kleinmütigkeit benehmen soll, wie auch die falschen, jüdischen Religionsvorstellungen. Vor allem Petrus ist noch voller solcher Vorstellungen; Bahrdt spricht von der „Unbiegsamkeit des an jüdische Vorurtheile angeketteten Petrus“ (7. Br., 79), der trotz seines guten Herzens „ein blinder und starrköpfigter Jude“ bleibt (8. Br., 99). Petrus wehrt sich gegen die Heidenmissionierung (mithin die Allvaterlehre). Er beruft sich auf das mosaische Gesetz. Er ist von der Auserwähltheit des jüdischen Volks resp. dem „Partikulargott“ überzeugt. Er bleibt trotz der Belehrungen der weisen und eingeweihten Scholem und Haram verstockt, ja, glaubt sich auch vor den anderen Aposteln ausgezeichnet und agiert diktatorisch. Cf. auch 10. Br., 131 Nur für kurze Zeit läßt sich der abergläubische Simon Petrus durch ein „Bathkol“, ein Blitzeinschlag als die Stimme Gottes, am Pfingstfest überzeugen.

Zur Rede Petri am Pfingstfest cf. 10. Br., 131-145 u. 11. Br., 146-183

„O mein Bruder“, so spricht der Eingeweihte Haram zu dem noch alten jüdischen Vorstellungen anhängenden Petrus, „möchtest du zu dem Grade von Aufklärung gelangen, daß du des Sokrates und Cicero Schriften lesen und verstehen lerntest. O wie würdest du erstaunen, über die herrlichen Religionsbegriffe dieser Heiden und über ihre vortreflichen Sittenlehren. Wie würdest du dich wundern, daß die Heiden den größten Theil der Lehre Jesu, vor Jesu schon gewußt und in ihren Reden und Schriften vorgetragen haben.“ (7. Br., 92f.)

Einfachheit der Lehre Jesu (9. Br., 116)

„Dieser Gott und diese Tugend spiegelt sich in der ganzen Natur. Dieser Gott und diese Tugend folgert die allgemeine Menschenvernunft aus allgemein erkennbaren Grundsätzen. Diesen beseligenden Gott und diese beseligende Tugend bestätigt die tägliche Erfahrung.“ (117) Die Lehre Jesu ist innerlich vortrefflich und allgemein nützlich; daher kann eigentlich kein Mensch, so bald er jene hört, ihr seinen Beifall versagen. Sie ist den Fähigkeiten aller Menschen angemessen.

Bezüglich der Verwerfung des Glaubens, die Apostel hätten am Pfingstfest durch ein Wunder plötzlich alle Sprachen sprechen können, stimmt Bahrdt mit SEMLER und dessen „Widerlegung des Ungenannten“ überein. (9. Br., 124ff.) Es waren nämlich bei diesem Fest viele ausländische Juden anwesend.

Zur Zeit Jesu hat dessen Lehre große Fortschritte machen können, weil die Vorzüge jener gegenüber den anderen Religionen jedem schlichten Menschenverstand in die Augen springen mußte. „Träte jetzt Jesus auf und predigte sein reines Christenthum gegen unsern Dogmatiker, so würde er, weder so geschwinde, noch so ausgebreitete Fortschritte thun: weil jetzt der Aberglaube zu viel Schminke erhalten hat, welche seine häßliche Seite verbirgt und selbst den denkenden Menschen noch zuweilen bezaubert. Denn jetzt hat man die Lehrgebäude der positiven Religion in eine so schwere Form gebracht, sie mit so viel scheinbarer Philosophie ausgeschmückt, sie mit der Farbe der Demonstration so zierlich verkleistert und zugleich - mit der Autorität der Geseze so ehrwürdig gemacht, daß nun schon mehr als gemeine Geisteskraft und Wahrheitsliebe erfordert wird, wenn ein Mensch so ein gewohntes künstliches Lehrgebäude aufgeben und sich zum reinen und einfältigen Christentum zurückführen lassen soll.“ (11. Br., 182f.)

(= Grund für den Widerstand, mit dem sich Bahrdt konfrontiert sieht; da die (rasche) Ausbreitung des frühen Christentums als Beleg für dessen Wahrheit gilt, muß Bahrdt erklären, wieso er mit seinem Naturalismus keinen Erfolg hat.)

Das unwissende und abergläubische jüdische Volk kann nur durch Wunderzeichen beeindruckt und „überzeugt“ werden. (12. Br., 184ff.) Nur durch Wunder kann vertrauen erweckt werden.

Bahrdt spricht wiederholt von der „Decke Moses“, die den meisten noch vor der Nase hängt. (so z. Bsp. 1791d, 11. Bdch., 12. Br., 186)

Heilung des Lahmen durch Petrus (eigentlich durch die Medizin Jesu) ist kein Wunder. (12. Br., 184-194)

12. Bdch.

„Allein um ihre Tätigkeit [scil. der enthusiastischen Apostel] fruchtbar zu machen und sie immer dann und wann durch neue wunderbare Ereignisse zu wecken, mußte Jesus, aus seiner Einsamkeit, sie beständig regieren, und jedes zufälliges Ereigniß so lenken, so anwenden, daß es in ihren Augen den Anstrich eines Wunders bekam, wodurch ihr Glaube gestärkt und ihr Eifer gereitzt würde.“ (14. Br., 4)

Haram vergiftet Ananias und dessen Frau Sapphira, da sie der Gemeinschaft Geld vorenthalten haben;[[118]](#footnote-118) deren Tod soll als göttliche Strafgerechtigkeit angesehen werden. Zugleich bestärkt es den Glauben an die Allwissenheit der Apostel, die mit Gott in Verbindung stehend angesehen werden. (16. Br., 18-24) Das geschieht ohne die Einwilligung Jesu, der ob dieser Tat entsetzt ist. „Allein, wie es scheint, muß wol Jesus gegen diese Zeit entweder das Geschäft ganz aufgegeben haben, oder gar gestorben seyn. Denn von nun an reissen Unordnung, Heftigkeit, Spaltungen unter die Apostel und die Gemeine ein“. (17. Br., 25) Jesu Tod ist wahrscheinlicher, da er in seiner Standhaftigkeit sein Werk nicht verlassen würde.

Der 18. Brief, 29-35, schildert die Rede Jesu in der Mutterloge im Angesicht des herannahenden Todes. Er ermahnt die Eingeweihten, das Volk nicht beständig in Täuschung zu belassen.

Wunderheilungen werden überall weitererzählt, fehlgeschlagene Heilungen dagegen von den Aposteln sorgfältig verschwiegen. (220. Br., 40)

„voll des heiligen Geistes“ kann auch heißen: „voll Enthusiasmus“. (21. Br., 46)

Natürliche Erklärung der Bekehrung von Saulus. (21. Br., 47ff.) Sie ist vom Ränkespinner Haram gemeinsam mit Joseph eingefädelt worden, mittels einer vorgetäuschten, nächtlichen Engelserscheinung, wobei ein zufälliger, einschlagender Blitz zu Hilfe kommt.. (22. Br., 53-62 u. 23. Br., 63-69)

Bahrdt weiß Fälle von Scheintoten. (24. Br., 77)

Auch der „Engel“, der Cornelius erschienen ist, ist in Wahrheit ein „Bote“ Gottes, i.e. ein Jünger Jesu, vielleicht ein Emissär der Mutterloge. (25. Br., 86ff.) Dies wird bewerkstelligt, um letztendlich den Petrus zum wahren Glauben zu bekehren.

26. Br., 91-100: natürliche Erklärung des vom Himmel zu Petrus herabkommenden Leinentuches, das voller lebendiger Würmer, Eidechsen, etc ist. Es ist eine „Phantasie der Einbildung“, ein Traumgebilde.

Wieso ist Jacobus nicht durch ein „Wunder“ aus dem Gefängnis und vor dem Tode errettet worden?

Gott kann Wunder vollbringen; „alle Kräfte der Elemente und der Menschen sind vor ihm nichts, wenn er seine Macht äußern will.“ (27. Br., 104)

Die sogenannten „Wunder“ werden von der Mutterloge inszeniert, für Petrus, ja, für die ganze Brüdergemeine.

Zur Bekehrung der Heiden ist Petrus unfähig, da er noch zu sehr dem alten Glauben anhängt; am dienlichsten erscheint es den Mitgliedern der Mutterloge, Paulus auszuschicken.

Viele Wunder sind von schädlicher Natur (Blindmachung etc.) - wieso werden keine heilsamen Wunder stattdessen vollführt? (30. br., 130f.)

Die Wundertätigkeit versagt bei den Aposteln, wenn sie vor Verfolgung fliehen müssen, gefangengenommen werden, etc.. (31. Br., 136) Gegen Wundertäter vorzugehen, ist gefährlich, nicht zuletzt da man niemals wissen kann, ob es Werke Gottes oder des Teufels sind.

Heimlich vollzogene oder zweideutige Wunder sind per se *keine* Wunder. (138)

Ein Wunder muß nämlich öffentlich, vor vielen Zeugen und vor Ungläubigen geschehen.

Petrus läßt seine Anhänglichkeit an das mosaische Zeremonialgesetz zuletzt fallen.

Uneinigkeit der Gemeinde resp. des heiligen Geistes: die Gemeinde in Jerusalem hält die Beschneidung notwendig für das Seelenheil, Paulus und Barnabas jedoch für überflüssig. (31, Br., 143) Es kommt zu einer Versammlung, wobei das Volk schon exkludiert ist. Auf dieser Versammlung bahnten die Apostel und Priester dem Despotismus und der papistischen Herrschsucht den Weg. (147) „Also sind alle Anstalten, alle Lehren Jesu, sein mühsames Leben, alles ist vergeblich, alles verloren!“ (149)

Die vielen Wunderszenen, von denen in der Apostelgeschichte berichtet wird, zeugen von dem „finstern Aberglauben der Zeiten“. (32. Br., 152)

Wer hat Bändchen 11 und 12 herausgegeben? Hin und wieder finden sich „Anmerkungen eines Andern“, der wohl der Herausgeber ist.

„Die sämtlichen Reden Jesu“ (1787a), 2. Th.

(11. Kapitel, S. 1-422))

(Bd. 1: 24. Kap., 1-376)

Sie sind in Dialogform gehalten.

Beim letzten Abendmahl spricht Jesus vom alten Menschen, wie er das Brot herumreicht. BAHRDT gibt folgende Explikation: „So brauchte hernach Paulus das Wort soma gleichgeltend mit sarx, und bezeichnete damit eben das, was er sonst auch den palaion anthropon nent, der sinliche äuserliche Mensch in seinem alten geringern Zustande, in welchem er noch an sinlicher Religion hing und sinliche Glükseligkeit suchte, und für sinliche Wünsche lebte: und sezt ihn dem neuen Menschen oder dem Geiste entgegen, d. h. dem Menschen in seinem volkomnern Zustande, wo der Geist der Lehre Jesu ihn belebte. Und eben so unterscheidet Jesus an sich sein sarx. seinen äuserlichen Menschen, von seinem pneuma, der alsdenn seinen Schülern genießbar werden solte, wenn sein sarx würde vernichtet seyn.“[[119]](#footnote-119)

Bahrdt gibt zu bedenken, daß für den „Glauben die Reden Jesu allein und ausschliessend entscheiden - weil sich mit Gewißheit voraussezen läßt, daß Jesus in den drey Jahren seines Lehramts das Wesentliche derjenigen Religion vorgetragen habe, welche er als die allgemeine Grundlage der menschlichen Glükseligkeit ansahe, - undaß, wenn ja etwa seine Schüler hinterher etwas gelehret oder aufgeschrieben haben, was Jesus gar nicht oder anders vorgetragen hat, schlechterdings nicht zum Wesen des Christenthums gehören könne.“[[120]](#footnote-120)

Bahrdt spricht „von dumdreist schmähenden und ohne Beweis verurtheilenden Recensenten (wie z.B. die zu Jena sind, welche die Welt in der A. Litteraturzeitung äffen)“.[[121]](#footnote-121)

„Wer als Lehrer und Weltverbesserer wirken will, muß nicht bei den Gelehrten, sondern beim Volke beginnen. Luk. 5,31. 32.“[[122]](#footnote-122)

Jesus = der Messias im Sinne der Essener = Aufklärer (I., 10f.)

Im 2. Kapitel will Bahrdt zeigen, daß, wie er am Ende des Kapitels anfügt, Jesus die „Absicht hat, der Menschheit (mit Verdrängung der positiven Tempelreligion) eine allgemeine Religion zu geben, durch sie algemeine Aufklärung zu bewirken, und alle Menschen (Juden und Heiden) in Absicht auf Gotteskentniß und Gottesverehrung - zu vereinigen!“ (II., 43)

„Religion ist Gotteskenntniß - wahre vernünftige Gotteskenntniß, welche den Menschen glücklich seyn lehrt.“ (II., 24)

2 Arten des Todes:

Dem materiellen Tod kann niemand entgehen; an ihm ist jedoch nichts gelegen, da er nur eine Auflösung dessen darstellt, was am Menschen vergänglich ist, nämlich der tierische, körperliche Teil. „Der [der materielle Tod] ist Wohlthat der Natur: weil er unsern Geist, den wesentlichen Theil des Menschen entfesselt, und gleichsam von seiner Hülle befreiet, nach deren Zerstöhrung er um desto fähiger wird, glüklich zu seyn.“ (III., 68)

Der geistige Tod besteht in der „Zerstöhrung seiner Glükseligkeit [scil. des Menschen], welche darinnen besteht, daß sein Geist aller seiner Thätigkeit, die zu eignen Vortheilen hilft, beraubt ist“. (69) In diesem Zustand beherrschen Aberglaube und Vorurteile den Menschen und haben dessen Denken in Ketten geschlagen.

Die Priesterreligion ist ein „erkünsteltes Lehrgebäude, das diese Heuchler erfanden, um es zur Stüze ihrer geld- und ehrsüchtigen Absichten zu machen“. (III., 83)

V. „Brüderschaft. Algemeiner Zwek und Erfordernisse derselben“ (113-131)

Bahrdt meint, daß es den „Neuaufgeklärten“ an „hinlänglicher Kraft zur Tugend und - wenn die Stunden der Trübsal oder des Todes eintreten - auch an Muth, Trost und Freudigkeit. Und wir haben bereits Erscheinungen genug gehabt, daß gesunde Köpfe, welche die vernünftige Religion gekant hatten, in solchen Stunden dieselbe ängstlich verliessen und zu den alten gewohnten Rohrstäben des Aberglaubens ihre Zuflucht nahmen“. (V., 127)

„Psyche“ heißt weder „Seele“ noch „Leben“, sondern „Selbst“ und „Glükseligkeit“. (VI., 188)

„Alle Misdeutungen der Bibel“ sind entstanden, „weil man überall *locos communes* haschte und die Lokalität, auf welche die Weise der Redenden sich beziehen, nicht beobachtete.“ (VI., 193)

Unter „Himmel“ ist nichts anderes zu verstehen als „der unsichtbare Wirkungskreis Gottes, in welchem lauter Wahrheit und Gerechtigkeit und Beförderung wahrer Glükseligkeit ist.“ (VI., 198)

Engel (angeloi) sind Diener oder Werkzeuge. (IX., 272) Diener der Wahrheit sind auch diejenigen „Brüder, welche als Lehrer des Evangelii in alle Welt ausgiengen und das Christenthum unter die Völker verbreiteten.“ (278)

Bahrdt erklärt: „man hat in der Bibel zu allen Zeiten Belehrungen gesucht, welche über diese Welt hinausgiengen. Man hat überal nicht Anweisungen zur Glükseligkeit dieses Lebens und Wirkungen der Vorsehung in der Menschenwelt vermuthet, sondern man hat seine Phantasie mit überirdischen Gegenständen angeschwängert und sich so den Unterricht der H. Schrift verdorben. Man hat, wo Christus und die Apostel uns auf Glükseligkeit weisen, blos an Seligkeiten einer neuen Welt, wo sie von Dienern und Werkzeugen reden, an Geister, Dämonen, Engel und Teufel, wo sie von Veränderungen reden, die die Vorsehung zum besten der Menschheit veranstaltet, an Revolutionen in einer unsichtbaren Welt gedacht.“ (IX., 272f.)

Die gemeine theologische Vorstellung vom jüngsten Tag (der Wiederkunft Christi) ist falsch. Bahrdt bietet dafür zwei alternative (mögliche) Erklärungsarten. Erstens kann man annehmen, „daß Christus sich selbst die Hofnung gemacht habe, das telos, nemlich die Zerstörung des Judenthums zu erleben, und dann wieder sichtbar aufzutreten und als das siegende Oberhaupt der weltverbessernden Geselschaft zu erscheinen und seinen Zwek zu vollenden.“ (IX., 275) Diese Hoffnung hat sich allerdings nicht erfüllt. Die zweite, alternative Erklärung lautet: „man müste alles, was hier Jesus von seiner Person zu sagen scheint, von seiner Lehre und den Wirkungen derselben verstehen.“ (276)

Die „Auserwählten“ sind nicht die Seligen im Himmel, sondern die „Bekenner der Lehre Jesu“. (IX., 281) „Eklektos“ heißt bloß soviel wie: „vorzüglich“, „vortreflich“, „edel“.

X. „Specieller Zwek des Todes Jesu“, 287-318

Das Abendmahl soll zum Andenken an Jesus gefeiert werden und ein Zeichen setzen, der Wahrheit ewige Treue zu schwören. (XI., 332)

Im Gespräch mit Pilatus erklärt Jesus, was unter seiner Königschaft zu verstehen ist: „Ich bin ein König in einem blos moralischen Sinne des Worts, wiefern ich als Weiser durch die Kraft der Wahrheit, welche ich die Menschen kehre, sie beherrsche d. h. ihren Verstand und Willen leite, daß sie denken und wollen müssen, was den Zwek meiner Herrschaft befördert, der auf ihre Glükseligkeit allein gerichtet ist.“ (XI., 381)

Anführer der Priesterschaft: Annas

Das 11. Kapitel ist betitelt: „Lezte Scenen des *sichtbaren* Lebens Jesu“

„Sonnenklare Unzertrennlichkeit der Religion und der Moral“ (1791f)

Diese Schrift ist dediziert: „An Seine des Königlich Preussischen wirklichen Staatsministers und Generallieutenants v. Schulenburg Kähnert Hochgräfliche Exellenz.“.

Die Gesellschaft, die Jesus gestiftet hat, „war eine moralische Geselschaft, die sich allein durch moralische Kräfte fortpflanzen und über den Erdboden verbreiten solte.“[[123]](#footnote-123) Jesus hat nie daran gedacht, daß das Christentum durch Politik und bürgerliche Gesetze gestützt werden sollte.

Die Vorrede handelt vornehmlich davon, daß bürgerliche Zwangsmittel nicht zur Durchsetzung von Glaubensdingen herangezogen werden sollen.

Bahrdt weiß, daß SCHULZ der Verfasser ist, nennt ihn jedoch nicht beim Namen - wahrscheinlich aus Rücksicht vor der Zensur und Verfolgung.

SCHULZ hat seine würdigen „Wahrheiten so lichtvoll auseinander gesetzt, und mit solcher Wärme und edeler Freimüthigkeit vorgetragen, daß jeder unbefangene Leser, ob auch aller jesuitischen Verfechter des Kirchenglaubens die Zähne fletschen und Gift und Galle darüber ausschütten, Sie lieben und hochschätzen wird.“[[124]](#footnote-124)

Ausgangspunkt von Schulz ist: Gott als der zureichende Grund dieser Welt; wir wissen vernünftigerweise bloß von Gottes Existenz, nicht aber von dessen Substanz, Natur oder Beschaffenheiten.

Daher können wir Menschen uns auch nicht in bezug auf Moral auf Gott beziehen; auch Gottesdienst ist nicht gefordert.

Bahrdt versichert seinem Gegner die höchste Wertschätzung und Veneration, stellt aber sogleich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Meinungen heraus: „Ich bin mit Ihnen überzeugt, 1) daß wir von der Natur Gottes und seinem Wesen gar nichts wissen: 2) daß also Religion, so fern man einen dem Willen Gottes gemässen Dienst darunter versteht, den wir ihm leisten müssen, um dadurch selig zu werden, ein wahres Unding ist: 3) daß Priester und Despoten dieses Phnatom erfunden und benuzt haben, um von ihnen menschliche Vernunft und menschliches Freiheitsgefühl verschlingen zu lassen.

Gegenseitig bin ich nicht mit Ihnen eins, wenn sie behaupten, 1) daß sich von Gott gar nichts weiter, als daß er der zureichende Grund der Welt ist, prädiciren lasse: 2) daß mit dem Worte Religion gar kein anderer Begriff bezeichnet werden könne, als der, des äuserlichen Gottesdienstes: 3) daß Religion in gar keinem Betracht dem Staate nuzbar und der Moral unentbehrlich sey. /Seite/

Ich behaupte vielmehr gegen Sie: 1) daß wir, verschiedenes von Gott zu glauben, hinreichenden Grund haben: 2) daß es eine gewisse Erkenntniß Gottes gebe, welche dem menschlichen Leben Beziehung auf Gott giebt, und, daß diese Gotteskenntniß und diese Beziehung derselben, Religion genennt zu werden verdiene: 3) daß Religion, in diesem Sinne, dem Staate und der Moralität im eigentlichen Verstande unentbehrlich sey.“[[125]](#footnote-125)

Füt Bahrdt ist es ausgemacht: ist Gott bloß der zureichende Grund der Welt, und erschöpft sich darin unsere Kenntnis, dann ist dieser „Gott“ bloß ein leeres Wort.

Alle abstrakten Wahrheiten sind Folgerungen aus konkreten. „Aus der sinnlichen Erkenntniß, von welcher wir das Wort *wissen* gebrauchen, entsteht die gefolgerte oder vernünftige Erkenntniß, von welcher ich das Wort *glauben* eingeführt wünschte.“[[126]](#footnote-126)

Unter vernünftiger Erkenntnis versteht Bahrdt Verallgemeinerungen: erfahren wird, daß bis dato alle Menschen gestorben sind, also ist Sterben dem Menschen wesentlich; bis dato haben sich die vier Jahreszeiten stets abgelöst, also wird es immer so sein; alle Handlungen des Freundes waren rechtschaffen, also kann man auf charakterliche Rechtschaffenheit schließen - so die Beispiele Bahrdts. (10f.)

Wahrheit in der sinnlichen Erkenntnis ist nicht möglich; allein aus Vergleichung meiner Erfahrungen und dieser mit den Erfahrungen anderer kann man sich der „Gewißheit“ sinnlicher Erkenntnis versichern. (12)

Gott als zureichenden Grund zu bestimmen ist eine vernünftige Folgerung - ist es die einzige? Bahrdt glaubt, daß man Gott auch als Ursache einer Wirkung (der Welt) ansehen muß, die ein Subjekt ist, Kraft besitzt und vor der Wirkung existiert haben muß; und: „Wenn Sie endlich überall, wo alle Aktionen eines Dinges Verstand und Güte bezeugen, mit Zuverlässigkeit folgern, daß das Ding Verstand und Güte besitzen müsse; warum folgern Sie denn nicht, aus der Weisheit und gütevollen Einrichtung dieser Welt, daß ihr zureichender Grund ein Ding seyn müsse, das Weisheit und Güte besizt ?“[[127]](#footnote-127) Ebenso glaubt Bahrdt, auch auf Vorsehung und Unsterblichkeit schließen zu können.

Es sind für Bahrdt analogische Schlüsse, „1) daß kein Wesen ohne immmerwährende Thätigkeit sich wohl befinden kan, daß also ein Gott als müssiger Beschauer seiner Werke, schlechterdings undenkbar ist, daß er folglich auf seine Schöpfung fortgesezt wirken,und für ihre Erhaltung und Regierung thätig seyn muß: 2) daß kein verständiges und der Glükseligkeit fähiges Wesen ohne Liebe selig seyn kan, daß also der Schöpfer in der steigenden, und von ihm selbst bewirkten Vervollkomnung seiner Geschöpfe seine eigene Seligkeit finden muß: 3) daß keine Reihe mit Absicht veranstaltete Beschaffenheiten und Handlungen mit Sicherheit bestehen kan, so lange nicht alle Triebfedern und Kräfte in dieser Reihe wirksam werden, nach einer gemeinschaftlichen und festen Regel wirken, und daß diese Reihe über lang oder kurz zerstört und die Absicht verfehlt werden muß, sobald Triebfedern und Kräfte mit einwirken, die nach keiner festen Regel thätig sind“.[[128]](#footnote-128)

„Daß Zweifel, Einwendungen, Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten - bei allen diesen Lehrsäzzen der natürlichen Religion übrig bleiben und die metaphysische Möglichkeit des Gegentheils zugestanden werden muß, giebt Ihnen, mein Freund, auch nicht den mindesten Grund diese auf den richtigsten und stärksten Schlüssen beruhende Wahrheiten, in Zweifel zu ziehen. Denn das ist der Fall bei allen Wahrheiten, die aus der Zusammenstimmung der Erscheinungen gefolgert werden.“[[129]](#footnote-129)

Da die Menschen eines Bildes bedürfen, stellt sich Bahrdt Gott unter dem Bild eines weisen, gütigen und mächtigen Vaters und Erziehers vor.

Alle anderen Attribuierungen der Metaphysiker und Theologen sind „Priester-Erfindung“ und „Kehrigt der moralischen Welt“.

Schulz hat den Begriff von Religion ebenso zu eng gefaßt wir den Begriff von Gott.

„Religion“ drückt eine „Beziehung der menschlichen Denkungsart und Handlungsweise auf die Gottheit“ aus. „Alles, was der Mensch von Gott denkt, für Gott empfindet, und aus Liebe oder Furcht vor ihm thut, heist und hieß zu allen Zeiten Religion.“[[130]](#footnote-130)

Die Priester haben verschiedene Modelle des Denkens von der Gottheit erfunden, z. Bsp. das Bild eines zornigen Gottes in despotischen Staatsformen. Klima, Philosophie, Staatsform, etc. kann mildere Bilder hervorrufen.

Der allgemeine und wesentliche begriff von Religion ist Erkenntnis Gottes und den Gebrauch derselben als Bewegungsgrund moralischer Handlungen.

Vier irrige Anwendungen lassen sich angeben:

I. Bezüglich der Erkenntnis Gottes: 1) das Hinaussetzen der Erkenntnis über die menschliche Erkenntnisgrenzen, also das Transzendieren; dadurch wird mehr von der Gottheit bejaht oder verneint, als es eine vernünftige Erkenntnis zuläßt. (25)

II. Bezüglich der Praxis: (25ff.)

2) Die transzendenten Begriffe werden als Bewegungsgründe herangezogen, z. E. Furcht vor der Hölle.

3) Die ersten und natürlichen Gründe der Moralität (die im Zusammenhang mit der allgemeinen Glückseligkeit stehen) werden verlassen; die Gotteskenntnis wird das einzige Motiv.

4) Die Gotteskenntnis wird nicht auf die Moralität angewandt: Tugend und Laster sind Nebendinge; wichtig sid Sündenreue, Ergreifen eines fremden Verdienstes, Gnadenhoffnung, etc..

Alle Menschen verbinden zumindest theoretisch Gotteskenntnis mit Moralität. (27)

Religion ist „vernünftige Erkentniß Gottes, welche und wiefern sie dem Menschen Anleitung und Antrieb zum Recht thun und Huthandeln gewährt.“ (28) Jedoch: „Ich sage nicht, daß Rechtthun und Guthandeln von Gotteskentniß abhängig sey und ihr *allein* Anleitung und Antrieb verdanke. Ich weiß es aus Erfahrung und glaube es von ganzem Herzen, daß Tugend und Laster auch ohne Gotteskentniß sich unterscheiden lassen und daß die menschliche Vernunft, von Weltkentniß geleitet, eine *Moral* aufgestellt haben würde, wenn sie auch nie auf einen Gott gefallen wäre. Ich schreibe also der Religion keine ausschließende und absolute Verbindung mit der Moral und der menschlichen Glükseligkeit zu. Ich behaupte blos dies, daß die von der Religion unabhängig erkenbare Moral oder Anweisung zur Glükseligkeit von der Religion *bestätiget* und der Antrieb zum Rechtthun und Guthandeln durch sie *vermehrt* werde.“[[131]](#footnote-131)

Der Begriff der Tugend wird durch die Allvaterlehre und Liebesreligion Jesu am besten erwiesen, viel besser als die aus Erfahrung hergeleitete.

Weitere Belege: 1) Die alten Sittenlehrer hatten verschiedenen Begriffe von der Tugend. (31)

2) Fast alle Völker haben mit der Tugend einen gewissen Gottesdienst verknüpft.

3) Kein Weltweiser hat so rein und umfassend die Tugendlehre gepredigt als Christus.

Durch die Gotteskenntnis erhält die Moral „Licht und Festigkeit“, „klärste Belehrung von dem Wege der Glükseligkeit“ und „stärkste Antriebe zum standhaften Fortwandeln auf diesem Wege“.

Erfahrungen, die in der Studierstube gewonnen werden, bestätigen und erweisen sofort die Liebes-Moral Jesu; wird jedoch ein vom Schicksal Getriebener durch Gegenerfahrungen bestürmt, dann wird sein Glaube an die moralischen Grundsätze getrübt, sofern er nicht die Religion als Stütze hat. (33f.)

Die Priester sollen nicht nur auf Gottes Wille und Befehl bei der Ermahnung zur Tugend hinweisen. „Alle vernünftige Moral, wenn sie auf Erleuchtung, Besserung und Beglükkung der Menschen einen weiteren Einfluß haben sol, muß schlechterdings auf die Natur des Menschen und - auf Erfahrung gegründet werden.“ (37) Der Moralist, der nicht so predigt, wird keine Wirkung erzielen.

Nun geht aber Bahrdt einen Schritt weiter: Religion ist nicht bloß ein „schäzbare[s] Zugewicht zur Kraft der Moral“, sondern sie ist „- der Menschheit - zu ihrer Vervolkomnung - unentbehrlich!“[[132]](#footnote-132) Dieses Argument entspringt der Schwäche der gemeinen Erkenntniskräfte. Einzelne (aufgeklärte] Menschen mögen wohl auf Religion verzichten können, die Menschheit als Ganzes nicht. Die meisten Menschen können die Beweise für die Moral nicht fassen. Den „Lasten der Tugend“ stehen die „Reize des Lasters“ gegenüber. Auch Volkslehrer können da nicht Abhilfe schaffen, wie die Erfahrung lehrt; denn jene selbst sind noch zumeist unverständig. Der Mangel an vernünftigen Predigern und der Mangel an eigener Überzeugung fordern daher Religion als Wegweiser zur Tugend. (44)

Wer aber, so muß man Bahrdt fragen, lehrt denn dem einfachen Volk, die wahre Tugend- und Liebesreligion?

Das zweite Argument ist das des Mangels an Regelmäßigkeit, das man resp. der gemeine Haufen bei den Folgen des Guten und Bösen gewahr wird. Die Erfahrung lehrt, „daß keine Tugend und kein Laster unter allen *Himmelsstrichen*, für alle I*ndividuen*, und zu allen *Zeiten* einerlei gute und böse Folgen hat.“[[133]](#footnote-133) Tugend wird nicht immer belohnt, Laster nicht immer bestraft, Bestrafung wird bloß angedroht, Belohnung bloß verheißen. Das schwächt die Bewegungsgründe zu tugendhaftem Handeln, die wiederum nur durch Religion (durch den Glauben an eine Vorsehung und einen Vergelter des Guten und Bösen) gestärkt werden können. (55)

3. Argument: dem Volk fehlt das „lebhafte und volständige Andenken“ der Moral, das den Beweggründen erst Wirksamkeit und Kraft verleiht. Bahrdt meint damit, daß dem Volk gewöhnlich das klare und deutliche Bewußtsein der Motive und Folgen fehlt. Das, „was ihm [scil. dem einfachen Menschen] die Moral von Motiven vorhält, ist so zahlreich und mannigfaltig, und erfodert dabei so viel Nachdenken und Besonnenheit“, daß es ihm nicht möglich sein wird, alles zu überblicken.[[134]](#footnote-134) „Hingegen das, was ihm die Religion sagt, ist so einfach, so leicht, und gewährt durch frühe Gewöhnung ein so schnelles Bewußtseyn“, daß er richtig und gut handeln wird.[[135]](#footnote-135)

4. Argument, das aus Menschenkenntnis fließt: der einfache Mann hat keinen Sinn für moralische Motive; er wird davon nicht gerührt. Er besitzt keine „Empfindlichkeit“ für die Folgen von Tugend und Laster. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, so Bahrdt mit einem sozialpolitischem Seitenhieb, da Priester und Fürsten keine Vorbilder abgeben.

5. Argument: der einfache Mann wird durch Gegenerfahrungen zweifelhaft gemacht.

6. Argument, aus der Willkürlichkeit der Folgen des Guten und Bösen gezogen: Untertanenpflichten in den heutigen despotischen Staaten sind willkürlich und ungerecht; es ist klar, daß diese nicht beachtet werden, wenn man sich der willkürlichen Folgen (Strafen) entziehen kann. „Was soll ihn überzeugen, daß solche Uebertretungen Sünde sind, die erstlich gar keinen moralischen Grund haben ... und die man zweitens durch blos willkührliche Folgen furchtbar zu machen sucht?“[[136]](#footnote-136) Und Bahrdt meint weiter: „Ists also nicht augenscheinlich, daß Befolgung aller bürgerlichen Gesezze aufhört Pflicht zu seyn, sobald dieser Zusammenhang [scil. der Pflichtausübung mit der menschlichen Glückseligkeit] wegfällt? Und wird sonach nicht jeder Unterthan jedesmal sie verlezzen, sobald es sein Vortheil erheischt, und er den willkührlichen Folgen entschleichen kan [?] [ ... ] Kan hier etwas anders die Gesezze retten, als die Religion? Kan etwas anders hier die Gewissen der Unterthanen binden, als der Gedanke: „Gott will einmal, daß Ordnung und Regel unter der menschlichen Geselschaft seyn soll, weil ohne sie sein höchster Zwek, die gemeinschaftliche Ruhe und Glükseligkeit nicht be/ Seite /stehen kan. Wenn nun Ordnung und Regel nicht möglich ist, ohne gesezgebende Macht und - ohne strenge Folgsamkeit gegen dieselbe - so muß beides der unveränderliche Wille meines Gottes seyn, dem ich mich unterwerfen muß, wofern der höchste Zwek Gottes, gemeinschaftliche Ruhe und Glükseligkeit mit heilig ist, gesezt auch, daß einige Lasten und Beschwerlichkeiten mit dieser Unterwerfung verbunden wären.“[[137]](#footnote-137)

Es gibt des weiteren Pflichten der Sittenlehre, die der Konvention entspringen, so z. E. die (bürgerliche) Ehe. Nach der Natur und der Vernunft hat nämlich jeder das Recht, seinen Geschlechtstrieb frei auszuüben. Diese Konvention ist jedoch heilsam (- ansonsten gäbe es eine „regellose[r] Befriedigung des Geschlechtstriebes“ -) und kann nur durch Religion gerettet werden. (77)

7. Argument: Die Religion widerlegt und zerstört die ethischen Sophistereien (Rechtfertigung eigener Laster), und zwar durch folgende Verbindlichkeit der moralischen Religion: „Wenn der Gott, den ich anbete, die gemeinschaftliche Glükseligkeit seiner Menschen will, und wenn diese sein einziger und unveränderlicher Zwek ist; so folgt: daß alles, was algemein gethan und beobachtet das Wol der Menschheit entscheidend fördert, ein ausnahmloses Gebot dieses Gottes seyn muß“, sowie vice versa.[[138]](#footnote-138)

8. Argument: es lautet: die gewöhnlichen Folgen des Bösen sind allzu leicht erträglich, und die Vorteile der Tugend allzu gering.

Kritik an AUGUST (dem Starken ?) und dessen Minister: 89f.

Bahrdt widerspricht dem Einwand, die Tugend sei Lohn ihrer selbst durch ein „wonnereiches Bewußtseyn“ derselben. (99ff.) Tugendhaftigkeit ist nicht eigenes Verdienst, sondern Resultat der Umstände (Veranlagungen, Erziehung, Stand, etc.) Daher ist es angemaßter Stolz, sich an der eigenen Tugendhaftigkeit zu ergötzen.

Des Menschen Ziel und Antrieb ist die Hoffnung auf Lebensgenuß. (102) Nichts entschädigt eine tugendhafte Seele für den entgangenen Lebensgenuß als die Belohnung eines gerechten Gottes im Jenseits. (103f.)

Die Leugnung eines Lebens nach dem Tode (samt Vergeltung) zerstört jegliche Sittenlehre, zumindest jeden Antrieb, sittlich zu leben und zu handeln. „Der Glaube an Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit giebt mir Trostes der Fülle: aber was eine Moral, die keinen Gott zum Grunde legt, für Gründe enthalten mag, welche den Menschen in seinen Leiden trösten, ihm Geduld und Standhaftigkeit einflößen, ihn von allen unedlen Mitteln, sich von seinen Leiden zu befreien, zurükhalten und - besonders im Tode muthvoll und heiter und - über seine mit allem ihrem Lohne dahin welkenden Tugenden nicht froh machen können, die weis ich nicht zu finden.“[[139]](#footnote-139)

Am Ende der Schrift möchte Bahrdt noch die Unentbehrlichkeit der Religion für den Staat aufzeigen (S. 109-118); der grundsätzliche Zusammenhang von Religion und Staat ist evident: Beide bezwecken die Beförderung der gemeinschaftlichen Glückseligkeit.

Der Staat soll sich um Religion kümmern und Gegenstand der gesetzgebenden Macht sein, nur: inwiefern? Die Menschenrechte liegen über dem Staat und den Fürsten; sie dürfen nicht beschnitten werden. (111f.) Der Staat muß die natürlichen Rechte der Menschheit garantieren (und somit auch das Verkünden der eigenen Religionsauffassungen). Er muß Veranstaltungen (so durch Bereitstellung gelehrter Männer) treffen, die das Auffinden der Wahrheit erleichtert. Er muß die Verdrängung der natürlichen Religion (durch *moralische* Mittel) verhindern, da sie die Ruhe und den Wohlstand der Gesellschaft befördert. Auch Atheisten und Leugner der Moral müssen geduldet werden resp. mit keinen physischen Strafen belegt werden. (117)

Ganz zum Schluß setzt sich Bahrdt mit der Rezension in NICOLAIS ADB (88 Bd., 1. St.) auseinander (S. 118-128), „welche an gallsüchtiger Intoleranz ihres Gleichen sucht“.[[140]](#footnote-140) Dem Rezensenten wird vorgeworfen, er betreibe Verketzerung und sein in tiefstem Maße intolerant und sophistisch. Bahrdt versteht nicht, wieso Nicolai eine solche Rezension in seiner Bibliothek zugelassen hat. Ist er, der frühere Aufklärer, übergelaufen? „Ich weis warlich nicht, was ich denken sol. Schier bin ich, seit geraumer Zeit mehr, an Ihrer Bibliothek irre geworden. Denn Ihre theologischen Artikel sind warlich das nicht, was sie sonst waren. Ich vermisse jetzt fast in allen die ehemalige Gründlichkeit und musterhafte Sprache. Ich sehe fast überal ein armseliges Hinken auf die Seite der kirchlichen Orthodoxie. Ich lese fast auf allen Seiten hämische Ausfälle auf die Bestreiter der positiven Religion und grisgrämliche Seufzer über Antastungen derselben. Kurz, es scheint mir, daß Sie Ihre Bibliothek mit den Annalen der theologischen Litteratur zusammen spannen, und Ihre alten Leser aufgeben wollen, welche bei Ihnen Licht und Wahrheit suchten, und - fanden.“[[141]](#footnote-141)

„Würdigung der natürlichen Religion und des Naturalismus“ (1791e)[[142]](#footnote-142)

Bahrdt möchte mit dieser Schrift eine Ehrenrettung des bis dato so verschrieenen Naturalismus unternehmen und folgende Fragen beantworten: „Was ist natürliche Religion? Was heist Naturalismus? Was haben sie für Wahrheit, Werth und Beziehung auf menschliche Glükseligkeit an sich selbst? Wie verhält sich ihr Werth gegen den Werth der positiven Religion? Was hat natürliche Religion und Naturalismus für wesentliche Beziehungen auf die bürgerliche Gesellschaft? Was haben sie für Rechte im Staat?“[[143]](#footnote-143)

Natürliche Religion heißt:

- material oder inhaltlich: die vernünftige Erkenntnis Gottes und der menschlichen Verhältnisse gegen ihn;

- formal: sie wird ursprünglich ganz und allein aus der Natur vermittelst der Vernunft erkannt, ohne Zumischung von anderen Erkenntnisquellen; sie ist reine Vernunftkenntnis. (6f.)

Der Umfang der materialen Bestimmung wird von folgenden zwanzig Aussagen umgrenzt, wobei die Aussagen 1-6 spekulative oder theoretische Sätze und die übrigen praktische sind:

1) Alle hat eine Ursache/ einen Grund seines Daseins: „also hat auch die Form dieser uns bekanten Welt, in welcher Plan, Ordnung und Zwekmässigkeit so augenscheinlich ist, eine Ursache“, die eine hinsichtlich der Wirkung angemessene Ursache haben muß.[[144]](#footnote-144) Da es keine Kraft ohne Subjekt gibt, ist diese Ursache auch ein Subjekt, das wir Gott nennen.

2) Wir glauben, Gott folgende Eigenschaften zusprechen zu können: Macht, Weisheit und Güte. „Diese Eigenschaften liegen unverkennbar in seiner Schöpfung abgedrukt.“[[145]](#footnote-145)

3) Überall in der Schöpfung erblickt man weise und wohltätige Zwecke; alles ist „nüzlich und zum Genuß des Vergnügens eingerichtet“ (17); daher muß man Gott auch eine unermeßliche Liebe zuschreiben. Gott findet im Wohltun seine Seligkeit.

4) Die Beziehung des Menschen zu Gott ist der eines Kindes oder Zöglings zu einem Vater oder Erzieher vergleichbar. (19)

5) Gott kann kein müßiger Zuschauer seiner Schöpfung sein und den Zufall obwalten lassen; daher ist er Regierer und Erhalter seiner Geschöpfe, wobei er deren Vervollkommnung und Beseligung beabsichtigt. Es gibt also eine Providenz.

6) Was den Menschen insonderheit anbetrifft, so ist es in die Augen fallend, daß er, in seinem jezigen Zustande, als vernünftiges Wesen, erst anfange sich zu entwikkeln, daß er folglich nach dem Tode, d. h. nach der Absonderung seiner zufälligen Theile von seinem wesentlichen Selbst (was man seinen Urstof, seine Seele u. d. nennen mag) noch fortdauern, und von seinem Vater und Erzieher nach und nach werde ausgebildet und volendet werden.“ (18f.)

Bahrdt führt sieben Schlüsse an, die die Unsterblichkeit belegen sollen:[[146]](#footnote-146)

a) Der Urstoff aler Dinge ist unzerstörbar; also auch der des Menschen.

b) Alles wird durch den Tod zu einem neunen Leben bereitet.

c) Gott hat den Menschen zur Tugend verpflichtet; die Unsterblichkeit ist ein Motiv für Tugendhaftigkeit.

d) „Wenn Gott der weise Schöpfer und Regierer der Welt ist, so muß Alles seine Bestimmung erreichen und das werden und leisten, wozu es seiner Natur und Kraft nach empfänglich und fähig gemacht war.“ Die (meisten) Menschen sterben nun aber unvollendet.

e) Ist Gott ein Erzieher, muß er auch dafür Sorge tragen, daß seine Erziehung ihr Ziel und ihre Vollendung erreicht.

f) Ist Gott ein Gott der Liebe, muß er uns eine Möglichkeit zur Seligkeit bieten, die uns hienieden zumeist nicht gegeben ist.

g) Es gibt zahllose unglückliche Menschen; entweder ist Gott ein grausames Wesen oder er vergütet jenen Bedauernswerten ihre Leiden im Jenseits. (21)

7) Gott ist weise und gütig; auch der Mensch muß danach streben, diese Eigenschaften auszubilden, um ebenso wie Gott selig zu werden. (22)

8) Das Wesen aller Tugend ist Liebe.

9) Die Liebe als Urquell der Glückseligkeit besteht in: Gerechtigkeit, Gemeinnützigkeit, Wohltätigkeit, Geselligkeit und Duldsamkeit.(22)

10) Recht heißt, was allen Menschen zur Glückseligkeit unentbehrlich ist. (23)

11) Es gibt natürliche und bürgerliche Rechte.

12) Natürliche Rechte sind: Recht des Eigentums, des freien gebrauchs aller Kräfte zur Gemeinnützigkeit, der Ehre und das Recht, frei zu denken und sich frei mitzuteilen.

13) Bürgerliche Rechte teilen sich ein in Rechte der Regenten und der Untertanen, sowie die wechselseitigen Rechte des Vertrages. (23)

14) Gerecht sein heißt die Rechte achten; Gerechtigkeit ist Hauptgrundlage der Zufriedenheit. (24)

15) Mit der Gerechtigkeit ist die Wohltätigkeit verbunden.

16) Die Liebe zeigt sich auch in der Geselligkeit. (24f.)

17) Menschenliebe erfordert auch Duldsamkeit (Toleranz). (26)

18) Kurz und bündig: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg’ auch keinem andern zu.

19) Wer solcherart tugendhaft lebt, wird glückselig sein, und zwar auch schon in diesem Leben. (26)

20) Voraussetzung für Glück und Zufriedenheit ist das unaufhörliche bestreben, sich aufzuklären und weiterzubilden. „Je weiser wir also werden, desto tugendhafter und glüklicher werden wir seyn!“ (27)

Spekulativer und praktischer Teil lassen sich folgendermaßen konzentrieren: „es ist ein weiser und gütiger Gott, welchem alles was ist sein Daseyn, seine Fortdauer und seine steigende Vervollkommnung verdankt und - wer sich bestrebt, diesem Gott in Weißheit und Liebe ähnlich zu werden, der thut alles, was er thun kann, um seine Glükseligkeit und Zufriedenheit zu befördern.“ (27)

Alle Kenntnis des Menschen rührt von sinnlicher Wahrnehmung (sinnliche Erkenntnis, Erfahrung, Resultat: Wissen) oder vernünftiger Folgerung (Vernunftkenntnisse, Resultat: Glauben) daraus her. (8)

Der Naturalismus muß „Resultate der algemeinen und zusammenstimmenden Menschenvernunft enthalten.“ (9f.) Diese Resultate müssen, zumindest *ursprünglich*, Resultate der reinen Vernunft (und nicht der politischen Priester-Erfindungen) sein.

Auch bei Bahrdt ist Gott letztendlich Garant einer nicht ausschließlich fehlbaren Vernunft (die als eine „zusammenstimmende“, also kollektive gedacht wird), die ja den Menschen den Weg zur Wahrheit und Glückseligkeit weisen soll. (10f.)

„Es ist aus der Geschichte der Menschheit bekannt, daß sich frühzeitig Priester und Despoten des menschlichen Verstandes bemächtiget und den rohen Zustand der Nationen dazu benuzt haben, gewisse Vorstellungen von der Gottheit gemein zu machen, welche sie vorzüglich geschikt fanden, ihre Herrschaft zu begründen und für alle kommende Zeiten zu sichern.

So ist es z. B. geschehen, daß, wenn rohe Völker, welche noch keine Philosophie aufgeklärt hatte, die scheinbaren Uebel oder vielmehr Unvollkommenheiten, in der Natur sowohl als in den Schiksalen der Menschen, sich nicht erklären konten, jene verschlagenen Unterjocher der Menschheit das einfältige Volk beredet haben, als ob diese Uebel Wirkungen eines böse gewordenen Gottes wären, die man nur durch ihnen bekante Begütigungsmittel wieder von sich schaffen oder für die Zukunft verhüten könne. /Seite/

So hat man eben auf diese Art die Menschen in den Epochen ihres rohern Zustandes beredet, daß alle ihnen unerklärbaren Erscheinungen von übernatürlichen Kräften herrührten, deren Besizzer man Geister nannte, um theils das Volk durch diesen Irrthum in steter Furcht zu erhalten, theils die Erfinder des Irrthums zu desto gesichertern Herrschern desselben zu machen, indem man ihnen einen geheimen Umgang mit jenen erdichteten Geistern zuschrieb und zugleich vorgab, daß sie die Wirkung ihrer Kräfte leiten und dabei allerlei wichtige Belehrungen und Befehle der Gottheit erfahren könnten.“[[147]](#footnote-147)

Der Naturalismus verwirft (positiv-willkürliche) Religionslehren, die außer dem Gebiet der natürlich-vernünftigen Religion liegen, und ebenso andere Erkenntnisquellen als Vernunft und Erfahrung.

Die menschliche Glückseligkeit ist unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: in Beziehung auf die moralische und auf die bürgerliche Wohlfahrt.

Welches sind nun die Vorzüge der natürlichen Religion?:

1) Allgemeinheit; sie findet sich überall, wen auch in verschiedenen Graden des Lichts und der Vollkommenheit.

2) Notwendigkeit; niemand kann den einmal vorgelegten Beweisen der natürlichen Religion vernünftigerweise widerstehen.

Positive Religion beruht nur auf Autorität, Erziehung und Zwang der Gewohnheit; sie ist weder allgemein noch notwendig, wird nicht allgemein geachtet und schafft keine allgemeine Verbrüderung.

Die natürliche Religion ist faßlich und einfach. „Der Gott, den sie lehrt, ist weder der Gott gewisser Metaphysiken, welche mit leeren Spekulationen von Nothwendigkeit, Simplicität, Geistigkeit, und dergleichen Dingen den menschlichen Verstand ermüdeten, noch der Gott gewisser Dogmatiken, welche Formeln ohne Sinn predigten.“[[148]](#footnote-148) Der Gott des Naturalismus ist ein weiser und liebender Vater, und die Moral des Naturalismus besteht bloß darin, Gott nachzueifern.

„Die wenigen und allgemein verständlichen Begriffe von Gott sind lauter gerade Folgerungen aus den ausnahmlosen Analogien der Natur.“[[149]](#footnote-149)

Drei Sätze sind das Fundament der Moral:

1) „Lieben ist das natürlichste und süßeste Vergnügen aller empfindenden Wesen.“

2) „Gott ähnlich seyn, muß die höchste und beseligendste Tugend seyn.“

3) Der Mensch ist so genau mit der Menschheit verbunden, daß er ohne gemeinschaftliche Hülfe und Liebe nicht glüklich seyn kann.“[[150]](#footnote-150)

Der Naturalismus gewährt Gewißheit und Beruhigung.

Erkenntnisquellen: Vernunft, Erfahrung und „in gewissem Betracht“ die natürlichen Triebe, nämlich der Trieb nach Tätigkeit und der Trieb der Sympathie. (54ff.) Schon diese angeborenen Triebe, die die Stimme Gottes in der Natur sind, belehren uns sicher über den Weg zur Glückseligkeit.

Die Sinne können nicht betrügen; entsprechen sie nicht ganz dem äußeren Gegenstand, ist das auf ein Zuwenig an Aufmerksamkeit oder durch ein Zuviel an (Vermengung mit) Phantasie zurückzuführen. (57)

Die Vernunft vergleicht Sinneswahrnehmungen, leitet aus ihnen Resultate her (Erfahrungssätze) und folgert daraus allgemeine Wahrheiten. (58) Die Gesetze der Vernunft (des Urteilens und Denkens) sind allgemein und notwendig.

Gegen Wunder und Eingebungen: 61-94, deren Möglichkeit schon gänzlich ungewiß ist resp. verneint werden muß.

Gott kann die Naturgesetze, die überdies hinaus Gesetze der Weisheit sind, nicht aufheben. (66)

Armselige Zwecke der Wunder (67ff.)

Die positive Religion ist so schwer zu beweisen, weil historische Wahrheiten (vor allem von Wundern und Eingebungen) bewiesen werden müssen. (70ff.)

Wunder können eventuell den (damals oder jetzt) *bekannten* Naturkräften widersprechen.

Wunder und Eingebungen haben keine Beweise für sich, sind selbst ohne Beweiskraft und auch ohne Nutzen, vielmehr Quelle unermeßlichen Schadens. Der Sinn von Offenbarungen hat weder allgemeine Erkennbarkeit (Bibelauslegungen!) noch Sicherheit (Deutungsmannigfaltigkeit).

Beweis a priori für den Naturalismus: Gott muß es allen seinen vernünftigen Geschöpfen ohne Ausnahme möglich gemacht haben, so viel Wahrheit, als zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit notwendig ist, mit Sicherheit und Untrüglichkeit zu finden. (95) Die „gesunde Vernunft“ leistet das.

Suffizienz der natürlichen Religion zum Heil, zur Seligkeit. (97-

Glückseligkeit ist eine „nothwendige Folge eigner innerer Beschaffenheiten“. (99) Sie ist kein Geschenk eines anderen.

„Richtig denken und urtheilen macht richtiges Wollen und Empfinden“, da alles von unseren Vorstellungen abhängt.[[151]](#footnote-151)

Weisheit = Aufklärung des Verstandes

Liebe = Güte des Herzens

Beides zusammen garantiert Glückseligkeit.

Ausführungen über Aufklärung: cf. die Aufklärungs-Schrift !!

Def. v. Aberglauben: 133f.: eine „unselige Verirrung der menschlichen Seele, vermöge welcher sie dem eignen Gebrauche der Vernunft entsagt und sich überreden läßt: theils Dinge für wahr zu halten, die weder auf sinliche Wahrnehmungen noch auf Schlüsse beruhen, ... theils diese Dinge so blindlings und so störrisch glauben, daß sie gar keine Gegengründe, keine Bedenklichkeiten achtet, und ... sich von diesem blinden Glauben zum Empfinden und Handeln ... ausnahmlos bestimmen läßt.“

Die Sittenlehre besteht bei der positiven Religion nur aus Befehlen und Drohungen (analog dazu im politischen Bereich: Edikte und der Galgen); bei der natürlichen ist die Tugend frei und basiert auf Überzeugung. (162)

Durch die Lehre, daß allein der Glaube (und gewisse Arten des Gottesdienstes) selig mache, werden die Menschen von der Tugend abgeführt.

Der wichtigste Unterschied ist: „Alle theoretischen Säze der natürlichen Religion sind praktisch. Ihre ganze Dogmatik ist unmittelbar verbunden mit ihrer Moral. Hingegen die positive Religion hat nicht nur eine Menge Lehrsäze, die mit der Moralität in gar keiner Verbindung stehn und nicht die mindesten Antriebe zur Tugend gewähren, sondern sie hat auch Säze, welche die Tugend geradehin entbehrlich machen.“[[152]](#footnote-152)

Der Abergläubische ist gefährlicher als der Gottesleugner, da er seine Vernunft nicht gebraucht und sich daher von Gründen nicht überzeugen läßt. Der Gottesleugner wird zumeist tugendhaft sein; der Abergläubische kann Menschenhasser und -verfolger sein, wenn ihm das sein Glauben befiehlt. Die positive Religion ist die Quelle des Aberglaubens.(136f.)

Er ist von Priestern und Bonzen eingeführt worden und zerstört die menschliche Gesellschaft.

Gegen Geisterseherei: 144ff.

Die Vorstellungen eines über menschliche Fehltritte erzürnten und grausamen Gottes, vom Teufel und der Hölle, sowie von notwendigen Versöhnungsmitteln können den Menschen kalt und gefühllos gegenüber dem Elend anderer machen. (191f.) Ein hartherziger Gott gebiert hartherzige Menschen.

„Toleranz und Gewissensfreiheit sind die beiden heiligsten Kleinode der Menschheit. Ohne sie ist das Leben eine Hölle und jeder Staat eine Mördergrube.“[[153]](#footnote-153)

Toleranz ist schon deshalb gefordert, weil „alle menschliche Wahrheit determinirt ist und folglich keinem Menschen imputirt werden kann.“[[154]](#footnote-154)

Früheres Bündnis von Politik und Religion: „Wenn Geseze des Staats ein unverbrüchliches Ansehen erhalten sollten, so musten die Priester ersucht werden, sie dem Volke als Göttersprüche bekant zu machen.“[[155]](#footnote-155) Priester wurden zu Betrügern, um ihr Interesse zu suchen. Niemand konnte deren Echtheit überprüfen, da sie ja das Monopol des Denkens über Religion besaßen. Sie usurpierten in Folge alles, was ihnen gefährlich hätte werden könen: Wissenschaften, Philosophie, Erziehung. Gewissensüberprüfungen und -gefangennehmung wurden unternommen: durch den Eid (auf die symbolischen Bücher), durch die Beichte und durch die Inquisition, jenes „Ungeheuer, das mitten aus den Wohnungen Beelzebubs aufstieg“.[[156]](#footnote-156)

Bahrdt fragt im 15. Kapitel „Einfluß auf den Staat“: „warum soll Aufklärung und Naturalismus die Unterthanen mit ihren Fürsten unzufrieden und zu Beschränkung ihrer Rechte geneigt oder wohl gar gegen sie rebellisch machen?“[[157]](#footnote-157)

Die Aufklärung trägt nicht die Schuld an den jetzigen Revolutionen. „Wer mag bei der Amerikanischen Revolution sowohl als bei der Französischen es verkennen, daß die Inhaber der gesezgebenden Macht selbst Schuld waren, wenn die Unterthanen sich ihnen widersezten und von dem Geiste der Freiheit in Flammen geriethen? Offenbar hatten die Inhaber des Staatsruders die Saiten überspannt. Offenbar war der Druk des Despotismus aus seinem Gleichgewichte mit der menschlichen Duldkraft getreten.“[[158]](#footnote-158)

Der Naturalismus predigt die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit einer gesezgebenden Macht. (237f.) Er lehrt auch, über alles zu räsonnieren. Und der kalte Vernunftmensch ist kein von Leidenschaften beherrschter Revolutionär. Schwärmer sind weitaus gefährlicher (Th. MÜNTZER).

Rebellion geschieht immer mit Leidenschaften, die durch religiösen Fanatismus (Priesterverhetzung) oder durch unmenschlichen Despotismus hervorgerufen werden. (245f.)

Bahrdt zitiert einen „judex competens“ aus dem Berlinischen Journal von FISCHER und RIEM, 1. Bd., 49ff.. (252-260)

259: Warnung an die Fürsten, nicht zu weit zu gehen !

Öffentliche Anstalten zur Volksbildung durch Religionsunterricht sind eine der ersten Obliegenheiten des Staates, (265f.) da jene zur Beförderung der Glückseligkeit beitragen und ein menschliches Bedürfnis damit befriedigen.

Das 17. Kapitel beschäftigt sich mit der Frage: „Sollte auch der Naturalismus fürs gemeine Volk brauchbar seyn?“

Es ist ein „falscher Schluß: weil die Religion des Volks ohne Autorität nicht bestehn kann; so muß sie positiv seyn.“[[159]](#footnote-159)

Es gibt keine Autorität der Bibel, sondern immer nur die Autorität von Lehrern oder Priestern (also sowohl bei der positiven als auch bei der natürlichen Religion). Im übrigen kann man auch den Naturalismus auf die Autorität der Bibel bauen.

Und: man benötigt nur einen gesunden Menschenverstand, um die natürliche Religion zu verstehen; alleiniglich für die Unmöglichkeiten der positiven Religion wird Autorität erfordert. (298f.)

„Ists Gottes Wille, daß unter dem Monde ein höherer Grad von Vervollkommnung und Ausbildung der Menschheit im Ganzen entstehe; so wird diese Schrift sich gewiß unter den Samenkörnlein zu dieser großen Erndte befinden. Ists Gottes Wille nicht - soll die sublunarische Welt im Nebel bleiben und vom vollen Licht der Wahrheit nie allgemein erleuchtet werden - wohlan, so werde ich es mit Ruhe sehen, daß ich mit allen meinen Schriften vergessen werde und - ich werde demohngeachtet einst mit Freudigkeit von Gott das Zeugniß erwarten, daß ich nach meiner Ueberzeugung fürs Gute mit redlichem Eifer thätig gewesen bin.“[[160]](#footnote-160) So endet die Schift „Würdigung der natürlichen Religion“, so könnte man auch die Beschreibung von Bahrdts Lebenswerk und Schaffen abschließen.

(Diese Schrift ist nach der gegen SCHULZ gerichteten Schrift geschrieben.)

Just Friedrich FRORIEP (1745-1800): von 1771 oder 1772 bis 1781 ordentlicher Professor der Theologie und der morgenländischen Sprachen an der Universität Erfurt; auch seit 1772 Pfarrer an der Kaufmannskirche ebendort. Im Wintersemester 1776/77 liest er Kirchengeschichte

Cf. MORITZ (1996), „Anton Reiser. Vierter Teil“, 381ff. (329-431) und ibid., „Andreas Hartknopf“, 492 (433-513), wo Froriep (vornehmlich im „Reiser) sehr positiv gezeichnet wird.

Justus Friedrich FRORIEP (1745-1800), Theologe und Orientalist, „Arabische Bibliothek“ (Bd. 1, Frankfurt- Leipzig 1769)

Hans-Werner HAHN „Justus Fr. Froriep“(?), 243-258 in: Werner GREILING et al. (Hrsg.) „Luther als Vorkämpfer? Reformation, Volksaufklärung und Erinnerungskultur um 1800“ (Wien 2016)

Justus Friedrich FRORIEP (1745-1800), Theologe und Orientalist, „Arabische Bibliothek“ (Bd. 1, Frankfurt- Leipzig 1769)

Gottfried MÜLLER „Bibliographie der theologischen Zeitschriften in Thüringen von den Anfängen bis zum Jahre 1800“, 85-93 in: Herbergen der Christenheit 1967:

Nr. 20, S. 90: „Bibliothek der theologischen Wissenschaften“ (2 Bde., 1771-1786), T. 1: Leipzig: Hollens Witwe, dann. Leipzig u. Lemgo: Meyer

Nr. 27, S. 91: „Bibliothek der theologischen Litteratur“ (T. 1-2, 1779), Erfurt: Keyser)

1. Cf. WENZ (1984), Bd. 1, 206-212 [↑](#footnote-ref-1)
2. Cf. SCHNEIDERS (1974), 70-76 [↑](#footnote-ref-2)
3. Ibid., 76 [↑](#footnote-ref-3)
4. G. SAUDER „“Verhältnismäßige Aufklärung“. Zur bürgerlichen Ideologie am Ende des 18. Jahrhunderts“, 120f. (102-126) in: Jb. der Jean-Paul-Ges. 9 (1974) [↑](#footnote-ref-4)
5. BAHRDT (1791f), 119 [↑](#footnote-ref-5)
6. BAHRDT (1791f), 85 [↑](#footnote-ref-6)
7. Cf. BAHRDT (1787c), 36f. [↑](#footnote-ref-7)
8. Cf. BAHRDT (1787c), 48f. [↑](#footnote-ref-8)
9. Cf. BAHRDT (1787c), 51f. [↑](#footnote-ref-9)
10. BAHRDT (1787c), 55 [↑](#footnote-ref-10)
11. BAHRDT (1787c), 226 [↑](#footnote-ref-11)
12. BAHRDT (1787c), 229 [↑](#footnote-ref-12)
13. BAHRDT (1787c), 238 [↑](#footnote-ref-13)
14. BAHRDT (1781a), „Anhang: Geschichte der Ueberzeugungen des Verfassers“, 308f. (293-316) [↑](#footnote-ref-14)
15. BAHRDT (1781a), 2 [↑](#footnote-ref-15)
16. Ibid., 3 [↑](#footnote-ref-16)
17. Ibid., 9 [↑](#footnote-ref-17)
18. Ibid., 10 [↑](#footnote-ref-18)
19. Ibid., 13 [↑](#footnote-ref-19)
20. BAHRDT (1781a), 34 [↑](#footnote-ref-20)
21. Ibid., 36 [↑](#footnote-ref-21)
22. Ibid., 61 [↑](#footnote-ref-22)
23. BAHRDT (1781a), XVII. („Kirchenväter“), 290 [↑](#footnote-ref-23)
24. BAHRDT (1781a), XVI., 277-289 [↑](#footnote-ref-24)
25. Die von PAULUS aufgestellte Opfertheorie im Brief an die Hebräer (9. und 10. Kapitel) muß allegorisch gedeutet werden. (Cf. ibid., XIV., 239-251) [↑](#footnote-ref-25)
26. Cf. BAHRDT (1781a), VII, 118ff. [↑](#footnote-ref-26)
27. Cf. BAHRDT (1781a), 123f. [↑](#footnote-ref-27)
28. Cf. BAHRDT (1781a), 120ff. [↑](#footnote-ref-28)
29. BAHRDT (1781a), XI, 194 [↑](#footnote-ref-29)
30. BAHRDT (1781a), 198f. [↑](#footnote-ref-30)
31. BAHRDT (1781a), 131f. [↑](#footnote-ref-31)
32. BAHRDT (1781a), 283f. [↑](#footnote-ref-32)
33. Cf. BAHRDT (1780a), 1. Bd., 15., 70f.. Es ist daher falsch, wenn FLYGT (1963), 251, meint, daß in der „Kleinen Bibel“ Wunder nicht erwähnt werden. [↑](#footnote-ref-33)
34. Cf. BAHRDT (1780a), 1. Bd., 16., 72 [↑](#footnote-ref-34)
35. BAHRDT (1780a), 2. Bd., I., 8. („Glaube an Gott, den Vergelter“), 2250, 662 [↑](#footnote-ref-35)
36. Cf. BAHRDT (1780a), 2. Bd., I., 9. („Verehrung Gottes, oder Gottesdienst“), 2255., 663f. [↑](#footnote-ref-36)
37. Cf. BAHRDT (1780a), 2. Bd., I., 9. („Verehrung Gottes, oder Gottesdienst“), 2256., 664 [↑](#footnote-ref-37)
38. BAHRDT (1780a), 1. Bd., Vorr., IV [↑](#footnote-ref-38)
39. BAHRDT (1780a), 1. Bd., Vorr., VIII [↑](#footnote-ref-39)
40. BAHRDT (1780a), 1. Bd., 2. („Die ersten Menschen“), 4 [↑](#footnote-ref-40)
41. Cf. ibid., 6f. [↑](#footnote-ref-41)
42. Cf. ibid., 9 [↑](#footnote-ref-42)
43. BAHRDT (1780a), 1. Bd., 57., 2146., 625 [↑](#footnote-ref-43)
44. Ibid., 2148., 626 [↑](#footnote-ref-44)
45. Ibid., 2154., 627f. [↑](#footnote-ref-45)
46. BAHRDT (1787d), 1. Bd., Vorr., Vf. [↑](#footnote-ref-46)
47. Cf. ibid., VII [↑](#footnote-ref-47)
48. Ibid., VI [↑](#footnote-ref-48)
49. BAHRDT (1787d),1. Bd., 848 [↑](#footnote-ref-49)
50. Ibid., Einl., 3 [↑](#footnote-ref-50)
51. Ibid., 849 [↑](#footnote-ref-51)
52. BAHRDT (1787d), 1. Bd., 1747ff., S. 588f. [↑](#footnote-ref-52)
53. Ibid., 589f. [↑](#footnote-ref-53)
54. BAHRDT (1788b), 2. Bd., 463ff. [↑](#footnote-ref-54)
55. Ibid., 463 [↑](#footnote-ref-55)
56. BAHRDT (1789c), 3. Bd., Vorber., [4] [↑](#footnote-ref-56)
57. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Der Brief Pauli an die Galater“, Einl., 149 [↑](#footnote-ref-57)
58. Ibid., „Der Brief Pauli an die Galater“, 216 [↑](#footnote-ref-58)
59. Cf. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Der Brief Pauli an die Philipper“, Einl., 284 [↑](#footnote-ref-59)
60. Cf. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Johannes Dritter Brief“, Einl., 877 [↑](#footnote-ref-60)
61. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Brief des Apostels Judas“, Einl., 885 [↑](#footnote-ref-61)
62. Cf. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Der Brief Jacobi an die Judenchristen im Auslande“, Einl., 714 [↑](#footnote-ref-62)
63. Cf. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Der Brief Pauli an die Hebräer“, Einl., 585ff. [↑](#footnote-ref-63)
64. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Paulus an den Timotheus. Erster Brief“, Einl., 427 [↑](#footnote-ref-64)
65. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Paulus an die Thessalonicher. Zweyter Brief“, Kap. 1, 416f. [↑](#footnote-ref-65)
66. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Der Brief Pauli an die Ephesier“, 255 [↑](#footnote-ref-66)
67. Cf. BAHRDT (1789c), 3. Bd., „Paulus an die Thessalonicher. Zweyter Brief“, Kap. 3., 415f. [↑](#footnote-ref-67)
68. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 65. Br., 4 [↑](#footnote-ref-68)
69. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 65. Br., 17 [↑](#footnote-ref-69)
70. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 66. Br., 39 [↑](#footnote-ref-70)
71. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 72. Br., 107 [↑](#footnote-ref-71)
72. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 73. Br., 122 [↑](#footnote-ref-72)
73. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 75. Br., 143 [↑](#footnote-ref-73)
74. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 76. Br.,155 [↑](#footnote-ref-74)
75. Cf. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 77. Br., 172 [↑](#footnote-ref-75)
76. Cf. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 77. Br., 186 [↑](#footnote-ref-76)
77. Ibid., 187 [↑](#footnote-ref-77)
78. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 77. Br., 192 [↑](#footnote-ref-78)
79. Cf. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 79. Br., 215f. [↑](#footnote-ref-79)
80. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 80. Br., 226 [↑](#footnote-ref-80)
81. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 81. Br., 229 [↑](#footnote-ref-81)
82. BAHRDT (1785b), 7. Bdch., 82. Br., 235f. [↑](#footnote-ref-82)
83. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 98. Br., 33 [↑](#footnote-ref-83)
84. 98. Br., 33f. [↑](#footnote-ref-84)
85. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 99. Br., 36f. [↑](#footnote-ref-85)
86. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 99. Br., 45 [↑](#footnote-ref-86)
87. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 99. Br., 50 [↑](#footnote-ref-87)
88. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 102. Br., 83f. [↑](#footnote-ref-88)
89. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 108. Br., 162f. [↑](#footnote-ref-89)
90. Ibid., 112. Br., 223 [↑](#footnote-ref-90)
91. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 109. Br., 179 [↑](#footnote-ref-91)
92. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 110. Br., 193 [↑](#footnote-ref-92)
93. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 111. Br., 201 [↑](#footnote-ref-93)
94. BAHRDT (1786d), 9. Bdch., 111. Br., 208 [↑](#footnote-ref-94)
95. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 115. Br., 25 [↑](#footnote-ref-95)
96. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 118. Br., 59f. [↑](#footnote-ref-96)
97. Ibid., 63 [↑](#footnote-ref-97)
98. Ibid., 63f. u. 64 [↑](#footnote-ref-98)
99. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 119. Br., 84 [↑](#footnote-ref-99)
100. Cf. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 120. Br., 95f. [↑](#footnote-ref-100)
101. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 121. Br., 106f. [↑](#footnote-ref-101)
102. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 121. Br., 109 u. 110 [↑](#footnote-ref-102)
103. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 121. Br., 110 [↑](#footnote-ref-103)
104. Cf. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 123. Br., 143f. [↑](#footnote-ref-104)
105. Cf. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 124. Br., 152f. [↑](#footnote-ref-105)
106. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 124. Br., 155 [↑](#footnote-ref-106)
107. Cf. ibid., 158ff. [↑](#footnote-ref-107)
108. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 126. Br., 178 [↑](#footnote-ref-108)
109. Cf. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 128. Br., 206f.. Bahrdt weist wiederholt auf die stärkenden Arzneien der Freunde hin, die Jesus zu sich genommen hat, um die Leiden besser überstehen zu können. [↑](#footnote-ref-109)
110. Ibid., 126. Br., 187f. [↑](#footnote-ref-110)
111. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 127. Br., 201 [↑](#footnote-ref-111)
112. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 129. Br. („Beschluß“), 220 [↑](#footnote-ref-112)
113. BAHRDT (1786d), 10. Bdch., 129. Br. („Beschluß“), 221 [↑](#footnote-ref-113)
114. Ibid., 221f. [↑](#footnote-ref-114)
115. BAHRDT (1791d), 11. Bdch., 1. Br. (= Vorr.), 3 [↑](#footnote-ref-115)
116. BAHRDT (1791d), 11. Bdch., 1. Br., 4 [↑](#footnote-ref-116)
117. Ibid., 4f. [↑](#footnote-ref-117)
118. Im 19. Brief räumt Bahrdt ein, daß es sich auch anders zugetragen habe können. [↑](#footnote-ref-118)
119. BAHRDT (1787a), 2. Th., XI., 331 Anm.\*; cf. auch BAHRDT (1787d), 1. Bd., §§ 1153, 1183 u. 1556 [↑](#footnote-ref-119)
120. BAHRDT (1787a), 2. Th., Vorr., IVf. [↑](#footnote-ref-120)
121. BAHRDT (1787a), 2. Th., Vorr., Vf. [↑](#footnote-ref-121)
122. BAHRDT (1787a), 2. Th., I., 7 [↑](#footnote-ref-122)
123. BAHRDT (1791f), Vorr., X [↑](#footnote-ref-123)
124. BAHRDT (1791f), 1 [↑](#footnote-ref-124)
125. BAHRDT (1791f), 6f. [↑](#footnote-ref-125)
126. BAHRDT (1791f), 8f. [↑](#footnote-ref-126)
127. BAHRDT (1791f), 14f. [↑](#footnote-ref-127)
128. BAHRDT (1791f), 16f. [↑](#footnote-ref-128)
129. BAHRDT (1791f), 18 [↑](#footnote-ref-129)
130. BAHRDT (1791f), 23 [↑](#footnote-ref-130)
131. BAHRDT (1791f), 29 [↑](#footnote-ref-131)
132. BAHRDT (1791f), 38f. [↑](#footnote-ref-132)
133. BAHRDT (1791f), 50 [↑](#footnote-ref-133)
134. BAHRDT (1791f), 62 [↑](#footnote-ref-134)
135. Ibid., 63 [↑](#footnote-ref-135)
136. BAHRDT (1791f), 74 [↑](#footnote-ref-136)
137. BAHRDT (1791f), 75f. [↑](#footnote-ref-137)
138. BAHRDT (1791f), 82f. [↑](#footnote-ref-138)
139. BAHRDT (1791f), 106f. [↑](#footnote-ref-139)
140. BAHRDT (1791f), 118 [↑](#footnote-ref-140)
141. BAHRDT (1791f), 127 [↑](#footnote-ref-141)
142. Cf. die Rezension der „Würdigung der natürlichen Religion“ in den „Neuesten Religionsbegebenheiten“ (Hrsg. KÖSTER), 1792 (15. Jg., 4. St.), IV., 227-232 [↑](#footnote-ref-142)
143. BAHRDT (1791e), 4f. [↑](#footnote-ref-143)
144. BAHRDT (1791e), 16f. [↑](#footnote-ref-144)
145. Ibid., 17 [↑](#footnote-ref-145)
146. BAHRDT (1791e), 19f. [↑](#footnote-ref-146)
147. BAHRDT (1791e), 13f. [↑](#footnote-ref-147)
148. BAHRDT (1791e), 51 [↑](#footnote-ref-148)
149. BAHRDT (1791e), 52 [↑](#footnote-ref-149)
150. BAHRDT (1791e), 52 [↑](#footnote-ref-150)
151. BAHRDT (1791e), 102 [↑](#footnote-ref-151)
152. BAHRDT (1791e), 173. So z. Bsp. die Erbsünden- und die Gnaden-Lehre. [↑](#footnote-ref-152)
153. BAHRDT (1791e), 201 [↑](#footnote-ref-153)
154. BAHRDT (1791e), 203 [↑](#footnote-ref-154)
155. BAHRDT (1791e), 212 [↑](#footnote-ref-155)
156. BAHRDT (1791e), 226 [↑](#footnote-ref-156)
157. BAHRDT (1791e), 233 [↑](#footnote-ref-157)
158. BAHRDT (1791e), 236 [↑](#footnote-ref-158)
159. BAHRDT (1791e), 291 [↑](#footnote-ref-159)
160. BAHRDT (1791e), 302 [↑](#footnote-ref-160)